

Susanne Lachenicht
Information und Propaganda

Ancien Régime Aufklärung und Revolution

Herausgegeben
von Rolf Reichardt und
Hans-Ulrich Thamer

Band 37

R. Oldenbourg Verlag München 2004

Information und Propaganda

Die Presse
deutscher Jakobiner im Elsaß
(1791–1800)

Von
Susanne Lachenicht

R. Oldenbourg Verlag München 2004

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© 2004 Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH, München
Rosenheimer Straße 145, D-81671 München
Internet: <http://www.oldenbourg-verlag.de>

Das Werk einschließlich aller Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlagbild: Titelblatt Strasburgisches politisches Journal, 1. Band 1792. Universitätsbibliothek München 0001/8 Hist. 606

Umschlaggestaltung: Dieter Vollendorf

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier (chlorfrei gebleicht).

Gesamtherstellung: Druckhaus „Thomas Müntzer“ GmbH, Bad Langensalza

ISBN 3-486-56816-7

Inhalt

Vorwort	9
Einleitung	11
1 Gegenstand der Untersuchung	12
2 Zum Begriff „deutsche Jakobiner“	15
3 Untersuchungszeitraum	17
4 Leitende Fragestellungen und Forschungsziele	18
5 Aufbau der Studie und Analysemethoden	21
6 Stand der Forschung	28
7 Die Quellen	30
I Der historische Rahmen	33
1 Deutschland nach dem Ausbruch der Französischen Revolution Eine Skizze (1789-1792)	33
2 Die Deutschlandpolitik der französischen Revolutionsregierungen	35
2.1 Von der Respektierung des Selbstbestimmungsrechts zur „Befreiung“ der versklavten Völker	35
2.2 Die Mainzer Republik	36
2.3 1793-1794 – Das Ende der „Befreiung der versklavten Völker“ und die jakobinische Xenophobie	38
2.4 Frankreich und der deutsche Südwesten nach dem Thermidor II	39
2.5 Die Cisrhenanenbewegung und der Staatsstreich Bonapartes (1797-1799)	41
3 Das Elsaß am Vorabend und zur Zeit der Französischen Revolution	44
3.1 Spezifika der elsässischen Provinz	44
3.2 Das Departement Bas-Rhin 1789-1791	45
3.3 Parteienkampf in Straßburg (1792)	48
3.4 Straßburg und die Gründung der Mainzer Republik (1792)	50
3.5 Radikalisierung in Straßburg und Organisation der Terreur	51
3.6 Thermidor, Direktorialzeit und der 18. Brumaire VIII	55
4 Presse und Zensur	59
4.1 Frankreich	59
4.2 Deutschland	72
II Die Konturen des Untersuchungsgegenstandes	78
1 Bestandsaufnahme der untersuchten Periodika	78
2 Gruppenprofil der deutschen Journalisten im Departement Bas-Rhin	91
2.1 Eine Generation von Revolutionären?	94
2.2 Soziale Herkunft und Ausbildung	95
2.3 Sozialisation – zwischen Aufklärung und Despotismus	96
2.4 Berufliche Position 1789	97
2.5 Lesegesellschaften und Geheimbünde – Faktoren der Politisierung sowie der Herausbildung einer Gruppenidentität	99
2.6 Journalistische Tätigkeiten bis zum Zeitpunkt der Emigration	102
2.7 Konflikte mit der Obrigkeit (1789-1792)	103
2.8 Zeitpunkt der Auswanderung	104
2.9 Motive der Abkehr von der „alten Ordnung“ bzw. der Auswanderung ins Elsaß	105

2.10 Zur politischen Rolle der untersuchten Gruppe deutscher Jakobiner im Revolutionsjahrzehnt	112
2.11 Gruppenkohärenz bzw. -solidarität zur Zeit der Revolution	117
2.12 Napoleonische Herrschaft und Restauration	121
III Produktion und Distribution	125
1 Die „Unternehmer“: Verleger, Redakteure und Drucker	125
2 Herstellungsprozeß und Informationsquellen	139
2.1 Herstellungsprozeß	139
2.2 Informationsquellen	141
3 Auflagen	158
4 Preise	160
5 Anzeigen	172
6 Marketing und Werbung	176
7 Vertrieb, Zirkulation und Verbreitungsraum der Emigrantenpresse	180
7.1 Vertrieb	180
7.2 Die Zirkulation der Emigrantenpresse in Deutschland (1791-1800)	187
7.3 Verbreitungsraum	191
8 Ergebnisse	197
IV Formanalyse	201
1 Formate und Papierqualität	201
2 Revolutionäre contra traditionelle Zeitrechnung – Datum und Periodizität	203
3 Paginierung und Numerierung	210
4 Typographische Präsentation	212
5 Rubriken	218
6 Ergebnisse	222
V Titel und Programme	224
1 Titel, Untertitel und Leitzitate	224
2 Programme	232
3 Intendierte Funktionen der periodischen Presse der deutschen Jakobiner	241
VI Quantitative Inhaltsanalyse	243
1 Die geographische Orientierung der Inhalte	243
2 Die Übersetzungsleistung der „Jakobinerpresse“	248
3 Dominierende Themen im freien redaktionellen Teil	250
4 Die Verlagerung von thematischen Schwerpunkten der Periodika	253
5 Ergebnisse	260
VII Inhalts- und Diskursanalyse	264
1 Gesellschaft	265
1.1 Menschenbild und Evolution der menschlichen Gesellschaft	265
1.2 Zur Definition von Gleichheit	270
1.3 Eigentum	275
1.4 Ergebnisse	287
2 Deutsche Jakobiner und die französische Innen- und Außenpolitik	288
2.1 Zum Begriff „Nation“	288

Inhalt	7
2.2 Deutsche Jakobiner und die französische Innenpolitik	292
2.3 Deutsche Jakobiner und die französische Außenpolitik	325
2.4. Ergebnisse	350
3 Religion und revolutionäre Kultur	359
3.1 Religionskritik (Sommer 1791 – Herbst 1793)	359
3.2 Dechristianisierung und Atheismus	366
3.3 Religion und Staat nach dem Thermidor und unter dem Direktorium	373
3.4 Aufklärung, Erziehung und Unterricht	380
3.5 Die Revolutionierung der Zeitordnung	384
3.6 Kunst und Fest im Dienste der Revolution	387
3.7 Ergebnisse	390
VIII Rezeption und Reaktion	393
1 Abonnenten und Leser	393
1.1 Formen kollektiver Lektüre	393
1.2 Abonnenten und Leser der Emigrantenpresse	
Versuch eines Sozialprofils	394
2 Reaktionen von Lesern und Obrigkeiten	401
2.1 Aufgeklärte und aufzuklärende Öffentlichkeiten	401
2.2 Reaktionen der deutschen Obrigkeiten	406
2.3 Reaktionen der französischen Regierungen	410
3 Ergebnisse	413
Zusammenfassung der Ergebnisse und Ausblick	417
1 Ergebnisse für den Untersuchungsbereich Presseforschung	417
2 Ergebnisse für den Untersuchungsbereich „deutscher Jakobinismus“	424
3 Ergebnisse für das Konzept Kulturtransfer	429
4 Ergebnisse für den Untersuchungsbereich Rezeption und Öffentlichkeiten	433
5 Deutsche Jakobiner und deutsche Republik nach 1800	437
Quellen- und Literaturverzeichnis	441
1 Archivalien	441
2 Gedruckte Quellen (außer Periodika)	443
3 Gedruckte Quellen: Periodika	444
4 Literatur	445
Anhang	459
Teil I: Individualbiographien	459
1 Johann Friedrich Butenschön	459
2 Carl Gottlieb Daniel Clauer	463
3 Friedrich Christoph Cotta	465
4 Anton Dereser	471
5 Johann Jakob Kämmerer	474
6 Abraham Lambert	476
7 Mathias Metternich	478
8 Joseph Schlemmer	482
9 Johann Georg (genannt Eulogius) Schneider	484
10 Georg Christian Wedekind	488

Teil II: Individualprofile der untersuchten Periodika	493
1 Argos, oder der Mann mit hundert Augen (I)	493
2 Argos, oder der Mann mit hundert Augen (II)	494
3 Chronik der Franken	495
4 Geschichte der gegenwärtigen Zeit	495
5 Die neuesten Religionsbegebenheiten in Frankreich	497
6 Die Religion der Natur und der Vernunft	498
7 Republikanische Kronik (I)	499
8 Republikanische Kronik (II)	500
9 Der Republikanische Wächter	500
10 Rheinische Fama	501
11 Rheinische Kronik	502
12 Rheinische Zeitung	503
13 Strasburger Neue Zeitung	504
14 Strasburger Zeitung	505
15 Strasburgisches politisches Journal	505
16 Straßburger Kurier	506
17 Teutsche Statsliteratur	508
18 Der Wahlmann	508
19 Der Weltbote	509
Teil III: Ergebnisse der Diskursanalyse	511
1 Wortfrequenzanalyse und Untersuchung der lexikalischen Felder	511
2 Semantische Analyse	522
Abkürzungsverzeichnis	535
Personenregister	537

Vorwort

Mein Dank gilt an erster und wichtigster Stelle meinem Doktorvater Prof. Dr. Werner Giesselmann, der nicht nur die Entstehung von „Information und Propaganda – Die Presse deutscher Jakobiner im Elsaß (1791-1800)“ mit großem Engagement, konstruktiver Kritik, Geduld und viel Humor betreut hat, sondern auch weiterhin mit Spontaneität und Einsatz die Drucklegung sowie meine laufenden Forschungsprojekte unterstützt. Prof. Dr. Hartmut Soell möchte ich nicht nur für die Übernahme des Zweitgutachtens, sondern auch für zahlreiche Gelegenheiten danken, das Projekt im Rahmen seines Forschungskolloquiums am Historischen Seminar der Universität Heidelberg vorgestellt haben zu können und bei den allsommerlichen Partys im Garten seines gastlichen Hauses unterhalb des Philosophenweges einen wunderbaren Rahmen für anregende Diskussionen geschaffen zu haben. Besonderer Dank gilt auch Prof. Dr. Jean-Paul Bertaud, der diese Arbeit im Anschluß an die Betreuung meiner Maîtrise an der Université de Paris I, Panthéon-Sorbonne angeregt und mir überdies bei meinen Forschungsaufenthalten in Paris mit Informationen und Ratschlägen sowie auch bei der manchmal schwierigen Suche nach verschwundenen Büchern auf schwindelerregenden Leitern in der alten Bibliothek des Institut d'Histoire de la Révolution française zur Seite gestanden hat. Prof. Dr. Rolf Reichardt sei ganz herzlicher Dank dafür, daß er die Arbeit nicht nur bei der Entwicklung der diskursanalytischen Methode und ihrer Umsetzung unterstützt, sondern auch zusammen mit Prof. Dr. Hans-Ulrich Thamer dankenswerterweise die Dissertation in die Reihe „Ancien Régime, Aufklärung und Revolution“ aufgenommen hat.

Danken möchte ich darüber hinaus all denen, die mir mit Informationen, Anregungen und Ratschlägen bei meinen Recherchen bzw. der Erstellung des Manuskripts geholfen haben: Hier sind Claude Betzinger, Prof. Dr. Jean-Michel Boehler, Prof. Dr. Holger Böning, Dr. Mary Carroll, Dr. Anne Cottebrune, Dr. Peter R. Frank, Prof. Marita Gilli, Rainer Gregarek, Prof. Dr. Jean-Pierre Kintz, PD Dr. Wilhelm Kreutz, Prof. Dr. Hans-Jürgen Lüsebrink, Prof. Dr. Erich Pelzer, Prof. Dr. Jeremy D. Popkin, Prof. Dr. Rolf Reichardt, Prof. Dr. Helmut Reinalter, Prof. Dr. Alain Ruiz, Dr. Daniel Schönpflug, Prof. Dr. Jürgen Voss und Prof. Dr. Clemens Zimmermann besonders hervorzuheben.

Prof. Dr. Hans-Jürgen Lüsebrink (Saarbrücken), Prof. Chantal Thomas (Lyon), Prof. Dr. Claudia Schnurmann (Hamburg), Prof. Dr. York-Gothart Mix (Marburg), Prof. Dr. Nicholas Canny und Dr. William O'Reilly und dem Centre for the Study of Human Settlement and Historical Change der National University of Ireland, Galway, Tomas Anfält (Uppsala), Prof. Dr. Oscar Kenshur (Indiana University), Prof. Dr. Ludmilla Jordanova und Prof. Dr. Rosamond McKitterick (CRASSH and University of Cambridge), und Prof. Dr. Frank O'Gorman (Manchester) möchte ich herzlich dafür

danken, daß sie es teilweise schon in einem frühen Stadium des Dissertationsprojektes möglich gemacht haben, Projektskizzen und erste Ergebnisse in Deutschland, Frankreich, Irland, Großbritannien und den USA einem multidisziplinären und internationalen Fachpublikum vorzustellen.

Für ein Promotionsstipendium und einen überaus großzügigen Druckkostenzuschuß möchte ich der stets unbürokratisch und effizient arbeitenden Gerda Henkel Stiftung danken. Zahlreiche Archive und Bibliotheken haben mir bei meinen Recherchen geholfen: Zu danken ist hier den Archives nationales (Paris), der Bibliothèque nationale (Paris), den Archives départementales du Bas-Rhin (Straßburg), den Archives départementales du Haut-Rhin (Colmar), der Bibliothèque nationale et universitaire de Strasbourg, den Archives municipales de Strasbourg, der Bibliothèque de la Ville de Colmar, der Bibliothèque de la Société industrielle de Mulhouse, dem Generallandesarchiv Karlsruhe, dem Hauptstaatsarchiv Stuttgart, der Herzog-August-Bibliothek (Wolfenbüttel), dem Internationalen Zeitungsmuseum (Aachen), dem Landesarchiv Speyer, der Öffentlichen Bibliothek der Universität Basel, der Pfälzischen Landesbibliothek (Speyer), dem Staatsarchiv des Kantons Basel-Stadt, der Stadtbibliothek Mainz, der Stadtbibliothek Schaffhausen, der Stadtbibliothek und dem Stadtarchiv Trier, dem Fürst Thurn-und-Taxis Zentralarchiv in Regensburg, der Universitätsbibliothek Konstanz, der Württembergischen Landesbibliothek (Stuttgart), der Zentralbibliothek Zürich und der Zentralen Wissenschaftlichen Einrichtung Deutsche Presseforschung in Bremen.

Für geduldiges und bewundernswert ausdauerndes Korrekturlesen sei Christa Lachenicht und Dr. Jorge Murcia-Serra, Anke Felleisen, Thomas Höll und Sabine Lachenicht für ihre kompetente Unterstützung bei der Erstellung von Statistiken und Graphiken besonders herzlich gedankt. Meiner Familie und einem wunderbaren Freundeskreis, die einen optimalen Rahmen für die Fertigstellung dieser Dissertation geboten haben, sei herzlichster Dank für eine liebevolle Rundumbetreuung, hunderte von Emails und Telefonaten aus allen Ecken der Welt und ihren unerschütterlichen Glauben daran, daß dieses Projekt eines Tages erfolgreich abgeschlossen werden würde.

Susanne Lachenicht

Einleitung

Die Faszination, die Frankreich im 18. Jahrhundert auf viele Deutsche ausübte, hatte bis zum Beginn der Revolution von 1789 ein ambivalentes Gesicht. Einerseits wurde das Nachbarland als Hort von Aufklärung und verfeinerter Kultur wahrgenommen, andererseits zeichneten sich bei einigen Vertretern der deutschen „Intelligenz“ Vorbehalte gegenüber „dem spezifisch französischen Volkscharakter“ ab. Man qualifizierte „den“ Franzosen als „eitel, leichtfertig und oberflächlich sowie verdorben“, Charakterzüge, die den „gesunden und damit dem französischen überlegenen germanischen Volkscharakter“ zu gefährden drohten. Trotzdem oder gerade deswegen zog Frankreich im 18. Jahrhundert viele Deutsche an, die sich für einige Zeit, teilweise auch dauerhaft, vor allem in der Hauptstadt niederließen.¹

1789, mit dem Ausbruch der Revolution, veränderten sich diese Perzeptionen grundlegend. Zahlreiche Berichte deutscher Frankreichreisender unterschiedlichster sozialer und geographischer Herkunft zeugen nun von der Begeisterung nicht nur für die Ereignisse von 1789, sondern auch für den Wandel des Charakters des französischen Volks. Im Zuge des entstehenden Revolutionstourismus pilgerten viele Deutsche nach Frankreich – dem „Gelobten Land“ –, um der „Freiheit“ zu huldigen und um sich mit dem „von der Freiheit erwählten Volk“ zu verbrüdern.² Die Errungenschaften von 1789, die als Umsetzung der Prinzipien der Aufklärung interpretiert wurden, sowie das kosmopolitische Klima veranlaßten nicht nur Bildungsbürger wie Joachim Heinrich Campe, Alexander von Humboldt und Georg Forster zu wahren Begeisterungstürmen. Die Vorbehalte gegenüber der französischen Nation machten nun zunehmend einer pseudo-religiösen Verherrlichung Frankreichs als „terre sainte“³ und der Entstehung des Mythos vom patriotischen Neufranken Platz.

Der Wunsch, in einem solch freiheitlichen Klima zu leben, motivierte etliche Deutsche, nach Frankreich zu emigrieren. Einige von ihnen – wie Gustav Graf von Schlabrendorff, Konrad Engelbert Oelsner oder Johann Wilhelm von Archenholtz, der Herausgeber der *Minerva*, begnügten sich mit der Rolle eines Beobachters und Kommentators der Revolution.

Andere jedoch – unter ihnen schillernde Persönlichkeiten wie Johann Baptist Baron von Cloots, der sich selbst u.a. Anarchasis Cloots nannte – kamen mit einer ganz anderen Intention nach Frankreich. Sie wollten von

¹ Zu diesen „Charakteristika“ vgl. A. Ruiz (1989,1), S. 776.

² Die Verwendung pseudoreligiösen Vokabulars zur Beschreibung der Ereignisse in Frankreich findet sich u.a. in Joachim Heinrich Campes Briefen aus Paris, S. 102, 257.

³ A. Ruiz (1989,1), S. 777.

hier aus die „Auferstehung der geknechteten Völker“ in die Wege leiten, d.h. die ganze Welt von Despotie und Tyrannei befreien.⁴

Einige dieser Emigranten,⁵ unter denen viele Vertreter des „Bildungsbürgertums“, d.h. Journalisten, Universitätsprofessoren, Ärzte und Juristen, waren, ließen sich in Paris nieder, andere wie Friedrich Cotta, der Bruder des Verlegers Goethes und Schillers, oder Eulogius Schneider bevorzugten Straßburg als Aufenthaltsort.⁶ Aus ihren Reihen rekrutierten sich zum Teil die politischen Akteure des Departements Bas-Rhin, andere wurden hier in der periodischen Presse als Herausgeber und/oder Redakteure von Tageszeitungen sowie auch von politischen Journalen tätig.⁷

1 Gegenstand der Untersuchung

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts erreichten Zeitungen und Zeitschriften – weniger aufgrund ihrer Auflagenstärke, als vielmehr infolge der Existenz kollektiver Lektüreformen – nicht nur alphabetisierte Bevölkerungsschichten, sondern auch des Lesens unkundige Mitglieder der Gesellschaft. Die gemeinschaftliche Rezeption des Lesestoffes in Cafés, nach dem Kirchgang oder auch in Lesekabinetten führte nicht nur zu einer zunehmenden Informationsvermittlung, sondern auch zu einer mehr oder weniger öffentlichen Diskussion der Inhalte. Damit wurde eine selbständige Urteilsfindung breiterer Bevölkerungskreise zunehmend stimuliert. Periodika können also gerade für das 18. Jahrhundert als Medium allmählicher Aufklärung angesehen werden, da über sie tagespolitische Informationen, aber auch die Inhalte der Aufklärungsbewegung oft in narrativer und damit in einer auch für die „Massen“ verständlichen Form vermittelt wurden.⁸ Presseprodukte wurden im Laufe des 18. Jahrhunderts also immer mehr zu Medien der Politisierung sowie auch der Demokratisierung. Einen enormen Impetus erhielt dieser Prozeß in Frankreich durch den Ausbruch der Revolution. Hier setzte mit dem faktischen Wegfall der Zensur im Frühjahr 1789 ein Presseboom ein, in dessen Folge hunderte von neuen Titeln auf den Markt kamen.⁹

Da Presseprodukten – vor allem Zeitungen mit ihren gefilterten, umformulierten, erweiterten oder gekürzten Nachrichten – als eigenständiger, wissenschaftlich akzeptierter Quellenkategorie von Seiten der klassischen französischen Revolutionsforschung lange Zeit Skepsis entgegengebracht

⁴ Vgl. u.a. H. Boehcke & H. Zimmermann (1988), A. Ruiz (1983, I und 2), (1987) und (1989,1). In diesen und weiteren Publikationen Ruiz' werden auch einschlägige Arbeiten zu den einzelnen Emigranten (u.a. Cloots, Oelsner, Schlabrendorff) aufgeführt.

⁵ Zu den einzelnen Motiven der Auswanderung vgl. Kapitel I und II zum Gruppenprofil.

⁶ Vgl. J. Grandjonc (1970), S. 95-152.

⁷ A. Ruiz (1983,2), S. 61-79.

⁸ Vgl. R. Engelsing (1974), O. Dann (1982), M. Welke (1994), Kapitel VIII.1, S. 398-399.

⁹ Vgl. dazu ausführlich Kapitel I, S. 59-60.

wurde, sind die ersten Versuche zu einer Katalogisierung und Auswertung der Revolutionspresse erst für die sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts zu verzeichnen.¹⁰ Bis in die fünfziger Jahre des 20. Jahrhunderts wurde der periodischen Presse von der marxistischen französischen Revolutionsforschung jedoch weiterhin keine besondere Bedeutung zugemessen.¹¹ Der Anstoß zu einer intensiveren Beschäftigung mit der Revolutionspublizistik kam erst von der *Annales*-Schule, die seit den fünfziger Jahren der literarischen Kultur des ausgehenden 18. Jahrhunderts große Aufmerksamkeit schenkt.¹² Zum eigentlichen Pionier auf dem Gebiet der Erforschung der revolutionären Presse wurde Jacques Godechot, der die von Hatin sowie Martin und Walter begonnene Katalogisierung und Analyse der Revolutionszeitungen fortsetzte.¹³

Die jüngeren Arbeiten aus der Revolutionsforschung vor allem aus dem angelsächsischen Raum bzw. aus Frankreich haben nun gezeigt, daß die Analyse der zwischen 1789 und 1799 entstandenen Periodika wertvolle Informationen bezüglich der Formen und Inhalte der Politisierung der Bevölkerung sowie auch für das Verständnis von Veränderungsprozessen hinsichtlich kollektiver Meinungen und Mentalitäten liefern kann. Dennoch bestehen weiterhin große Forschungslücken. Zu den Desiderata gehört u.a. die Analyse der periodischen Presse des Elsaß zur Zeit der Französischen Revolution, die bislang nicht systematisch untersucht worden ist. Grund hierfür ist vor allem, daß die französische Historiographie der „Provinzpresse“ lange Zeit so gut wie keine Beachtung geschenkt hat. So gilt bis heute, daß trotz intensiver Bemühungen um die Erschließung und Analyse der Departementspresse die Pariser Presse immer noch sehr viel besser erforscht ist als die der „Provinz“.¹⁴

Auch von deutscher Seite wurden bislang keine Anstrengungen zu einer systematischen Untersuchung der revolutionären Presseprodukte der Departements Bas- und Haut-Rhin unternommen, obwohl deren Verbreitung im deutschen Südwesten, im Rheinland, aber auch in der Schweiz mittlerweile eindeutig nachgewiesen werden konnte.¹⁵ Dies ist um so erstaunlicher, als neuere Arbeiten zur Frage des Einflusses der Französischen Revolution auf Deutschland gezeigt haben, daß für ein besseres Verständnis von deren Auswirkungen im Alten Reich die Medien des Transfers revolutionärer Propaganda sowie auch der Ideen und Mentalitäten der „Kulturrevolution“¹⁶ systematisch untersucht werden müssen. Zu diesen Transfermedien zählen Bücher und Pamphlete – teil-

¹⁰ Vgl. E. Hatin (1853) und (1859). Eugène Hatin beschäftigte sich jedoch vorrangig mit der Auswertung der großen Pariser Zeitungen wie dem *Père Duchesne* Jacques Héberts und dem *Ami du peuple* Jean Paul Marats, weniger mit der Departementspresse.

¹¹ Vgl. beispielsweise G. Lefebvre (1963) sowie auch A. Soboul (1962).

¹² Vgl. hierzu F. Furet (1980), S. 34 und R. Reichardt & B. Schlieben-Lange (1989), S. 10-11.

¹³ Vgl. J. Godechot (1969), (1976).

¹⁴ Zu diesem Faktum vgl. P. Albert & G. Feyel (1992), S. 5. Siehe auch C. Labrosse & P. Rétat (1989), J.-P. Bertaud (1984), (1988) und J.D. Popkin (1990).

¹⁵ Vgl. Kapitel III.7.3, S. 191-197.

¹⁶ Vgl. M. Vovelle (1985) und R. Reichardt (1989).

weise im französischen Original, aber auch in deutschen Übersetzungen –, Pasquillen, Graphiken, Symbolsprache, kollektive Feste und eben auch Zeitungen und Zeitschriften.

Der von Rolf Reichardt zur Klärung des realen Einflusses der Französischen Revolution auf das Alte Reich eingeforderte „komparatistische kulturhistorische Neuansatz“¹⁷ macht es folglich notwendig, einzelne Bausteine dieses Kulturtransfers in interdisziplinärer Arbeit zusammenzutragen. Fragestellungen und Methoden der Presse-, Kommunikations-, Lese- sowie der philologischen Forschung, aber auch der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte müssen vereint werden, um eine Antwort auf die Frage zu bekommen, in welchem Ausmaß, wie und durch wen Deutschland von der Französischen Revolution wirklich beeinflusst wurde.¹⁸

In der folgenden Studie soll nun ein solcher Baustein des Kulturtransfers näher analysiert werden. Untersuchungsgegenstand sind 19 der 51 im Departement Bas-Rhin zwischen 1791 und 1800 produzierten politischen Zeitungen und Zeitschriften, an denen nachweislich 10 deutsche Emigranten als Herausgeber, Redakteure oder Verleger mitarbeiteten. Dies waren Johann Friedrich Butenschön, Carl Clauer, Friedrich Cotta, der Bruder des Verlegers Schillers und Goethes, Anton Dereser, Johann Jakob Kämmerer, Abraham Lambert, Mathias Metternich, Joseph Schlemmer, Eulogius Schneider und Georg Wedekind. Die Gruppe von elsässischen Periodika ist deshalb von besonderem Interesse, da ihren Redakteuren bzw. Herausgebern das Schicksal gemeinsam war, als Emigranten im revolutionären Frankreich zu leben – also als besonders zur Zeit der Jakobinerdiktatur nur widerwillig geduldete „Fremde“, als „impossibles citoyens“.¹⁹ Aufgrund dieser Tatsache muß ihnen eine besondere Perspektive auf die Revolution sowie auch auf die ehemalige Heimat Deutschland unterstellt werden. Es ist der Blickwinkel der sich nicht mehr als Deutsche fühlenden, aber auch – trotz der vehementen Versuche, die französische Staatsbürgerschaft zu erwerben²⁰ – nicht ins revolutionäre Frankreich integrierten Exilierten. Im Folgenden soll überprüft werden, wie sich die von dieser Gruppe mit produzierten Medien darstellen, welche medialen Formen und welche Perzeption der Französischen Revolution nachweisbar sind, aber auch welche Verbreitung und Rezeption diese Presseprodukte im Lauf des Revolutionsjahrzehnts erfuhren.²¹

Von den etwas über 50 während der Revolutionsepoche im Departement Bas-Rhin herausgegebenen politischen Periodika wurden nachweislich 19 von ins Elsaß emigrierten Deutschen herausgegeben bzw. redigiert. Diese Zeitungen und Zeitschriften werden in der vorliegenden Studie als „Presse der deutschen Jakobiner/Emigranten im Departement Bas-Rhin“ oder kürzer als „Emigranten-, Jakobinerpresse bzw. -zeitungen“ bezeichnet. Diese

¹⁷ R. Reichardt (1990), S. 21-28.

¹⁸ Vgl. R. Reichardt (1988), (1990), (1991), (1992), H.-J. Lüsebrink & R. Reichardt (1997).

¹⁹ Zum „Fremden“ in der Französischen Revolution vgl. S. Wahnich (1997), bes. S. 347-362.

²⁰ Vgl. hierzu die Einzelbiographien im Anhang.

²¹ Vgl. hierzu ausführlich Abschnitt 4 und 5 der Einleitung.

Termini sind nicht völlig unproblematisch, da die analysierten Journale nicht das alleinige Produkt der deutschen Emigranten waren, sondern am Herstellungsprozeß, wie Kapitel III zeigen wird, auch elsässische Verleger und Herausgeber beteiligt waren. Um jedoch ausführliche Umschreibungen zu vermeiden, wurden die oben genannten Begriffe unter den genannten Vorbehalten als Arbeitsbegriffe eingeführt.

2 Zum Begriff „deutsche Jakobiner“

Die Gruppe der deutschen Emigranten in Straßburg, deren Periodika hier Untersuchungsgegenstand sind, wird in der Forschung fast einhellig mit dem Etikett „deutsche Jakobiner“ versehen.²² Zwar ist der über zweihundert Jahre alte Streit, in dem sich die Apologeten des Jakobinismus und ihre Widersacher über die Zeiten hinweg unversöhnlich gegenüberstanden und der sich in einer mittlerweile fast unübersehbaren Flut von Publikationen spiegelt,²³ heute etwas zur Ruhe gekommen. Es scheint jedoch trotzdem nicht einfacher geworden zu sein, eine exakte und für alle Protagonisten des „deutschen Jakobinismus“ verbindliche Definition des Begriffs Jakobiner bzw. „deutsche Jakobiner“ zu finden.²⁴ Nachdem die DDR-Historiographie aus den deutschen Jakobinern – wie Wilhelm Kreutz in seiner in vielen Bereichen noch immer aktuellen Analyse der deutschen Jakobinismusforschung festhält – „legitimationsträchtige und systemstabilisierende Vorläufer im objektiven historisch-materialistischen Geschichtsablauf der Klassenkämpfe“,²⁵ d.h. Stammväter der Arbeiterklasse, gemacht hatte und sich mit Walter Grab in der bundesrepublikanischen Forschung der sechziger und frühen siebziger Jahre der Begriff der „deutschen revolutionären Demokraten“²⁶ durchzusetzen schien, stellt sich die Frage, wie der Begriff heute zu füllen ist.

Problematisch ist die Begriffsdefinition „Jakobiner“ und „Jakobinismus“ u.a. deshalb, weil zum einen in zeitgenössischen Aussagen – vor allem in Deutschland – ausnahmslos alles Prorevolutionäre mit dem sehr diffusen und schillernden Begriff „Jakobinismus“ belegt wurde.²⁷ Zum anderen ist der Terminus deshalb so schwer exakt zu bestimmen, da sich die sogenannten deutschen „Jakobiner“ im Laufe der Revolution nicht nur in unterschiedlichste Lager aufspalteten, sondern innerhalb der einzelnen

²² Vgl. u.a. H. Scheel (1962), (1969), W. Grab (1969), (1970), (1981), (1984) H.-W. Engels (1971), F. Dumont (1982,3), (1991), H.G. Haasis (1988), M. Neugebauer (1985) etc.

²³ Vgl. die Erträge der Forschung der 60er und 70er Jahre in W. Kreutz (1980).

²⁴ Vgl. hierzu W. Kreutz (1980) und auch A. Cottebrune (2001 und 2002).

²⁵ W. Kreutz (1980), S. 189-190.

²⁶ Vgl. hierzu v.a. W. Grab (1979), S. 283, FU 2.

²⁷ Vgl. hierzu u.a. einen Brief des Mannheimer Postmeisters an die Generaldirektion der Thurn-und-Taxis-Post in Regensburg, in FZA Regensburg, Postakten 1986, fol. 220-225.

„Faktionen“²⁸ auch wieder Veränderungsprozessen unterworfen waren, d.h. sich ihr politischer Standort immer wieder wandelte. Dazu kommt das Problem des geographischen Standorts bzw. der Mobilität der deutschen Jakobiner. In der Emigration in Frankreich bzw. in den von Frankreich besetzten linksrheinischen Gebieten entwickelten sich unter dem Eindruck einer „revolutionären Praxis“²⁹ völlig andere Formen des deutschen Jakobinismus, als dies in den von der Revolution kaum tangierten Gebieten des Alten Reichs möglich war.

Die zentrale Frage, ob wir die journalistisch tätigen deutschen Emigranten im Elsaß als Jakobiner bezeichnen können bzw. sogar müssen, wird von den hier untersuchten Quellen positiv beantwortet. Nachdem erstere bereits vor ihrer Auswanderung nach Frankreich immer wieder mit dem pejorativen Terminus „Jakobiner“ stigmatisiert worden waren,³⁰ vollzogen einige³¹ von ihnen zwischen 1791 und 1793 im Exil eine positive Umdeutung des Begriffes und bezeichneten sich in ihren Zeitungen und Zeitschriften immer wieder selbst als „Jakobiner“. Der Begriff war nun nicht mehr ein „Scheltwort“³², sondern wurde – ebenso wie in der Mainzer Republik³³ – mit positiv besetzten Synonymen wie „Volksmänner“³⁴ oder „Wächter von Freiheit, Gleichheit und Menschheit“³⁵ identifiziert.

Unter der *Grande Terreur* diskreditierte sich der Begriff „Jakobiner“ dann so weit, daß er nach dem Thermidor II in den untersuchten Periodika kaum mehr von den deutschen Jakobinern verwendet wurde, weder um sich selbst noch um andere Gruppen zu charakterisieren. Der Begriff „Jakobiner“ verschwindet – bis auf wenige Ausnahmen – aus dem Vokabular der Gruppe. Ersetzt wird er durch die positiv aufgeladenen Termini „Patriot“ oder „Republikaner“, letzterer als nun aktuelles Synonym für den „Freiheitskämpfer“.³⁶ Sich selbst definieren die deutschen Jakobiner nun als „echte Republikaner“ oder „Patrioten“.³⁷ Dort, wo die Begriffe

²⁸ Die unterschiedlichen politischen Lager und Gruppierungen werden von den deutschen Jakobinern in der Regel entweder als „Fakzion“ (bzw. „Faktion“) oder „Partei“ bezeichnet. Siehe beispielsweise *Weltbote*, Nr. 262 vom 5. November 1793, S. 1050 oder auch *Rheinische Kronik*, Nr. 120 vom 8. Februar 1797, S. 1.

²⁹ I. Stephan (1976), S. 47.

³⁰ Wilhelm von Schirach hatte Friedrich Cotta beispielsweise in seinem *Hamburgischen politischen Journal* als „Jakobite“ verunglimpft, vgl. M. Neugebauer-Wölk (1989), S. 126 und 323. Siehe auch W. Grab (1984), S. 42-47.

³¹ Dieser Wandlungsprozeß ließ sich bislang aufgrund teilweise fehlender autobiographischer Zeugnisse nicht für alle Mitglieder der Gruppe nachweisen.

³² A. Abdelfettah (1989), S. 140.

³³ Vgl. W. Grab (1984), S. 43.

³⁴ *Strasburgisches politisches Journal*, Heft 2, April 1792, S. 424 und Juli 1792, S. 767.

³⁵ *Argos*, Bd. I, Nr. 29 vom 9. Oktober 1792, S. 227, Bd. II, Nr. 40 vom 18. April 1793, S. 317.

³⁶ Vgl. *Republikanischer Wächter*, Nr. 3 vom 30. September 1795, S. 38.

³⁷ Vgl. hierzu beispielsweise die Ergebnisse der Diskursanalyse (Anhang III) des *Strasburgischen politischen Journals* (1792) sowie des *Wahlmanns* (1797). Während im *Strasburgischen politischen Journal* der Begriff „Jakobiner“ insgesamt 52 Mal nachweisbar ist – „Republikaner“ dagegen nur 4 Mal – gibt es im *Wahlmann* nur noch 11 Belege für „Jakobiner“, jedoch 126 Nachweise für „Republikaner“. Zur Selbstcharakterisierung der

„Jakobiner“ und „Jakobinismus“ indes noch auftauchen, werden sie in der Regel dem politischen Gegner als die Faktion der „Republikaner“ oder „Patrioten“ diffamierend in den Mund gelegt, als ein „abus des mots“, der jedoch positiv umgedeutet wird, so daß letztendlich die „Jakobiner“ wieder als wahre Republikaner präsentiert werden können.³⁸ Der Begriff „Jakobiner“, mit dem sich einige der deutschen Emigranten bis 1794 nachweislich identifiziert hatten, ist nun also tatsächlich ein „Scheltwort“, das vom politischen Gegner als Synonym für „Republikaner“ verwendet wird. Die alten „Jakobiner“ haben sich mit dem Begriff „Republikaner“ ein neues positives Etikett zugelegt, unter dem jedoch die nun stigmatisierten „rothen Mützen“³⁹ immer noch sichtbar sind.

Aufgrund dieser Beobachtungen soll in der vorliegenden Studie der Begriff deutscher Jakobinismus/Jakobiner als Äquivalent zum Terminus „deutsche Emigranten“ verwendet werden, jedoch nicht mit einer von vornherein klaren Definition von „Jakobinismus/Jakobiner“, sondern mit dem Ziel einer sukzessiven Erarbeitung der Bedeutung dieses Begriffes auf der Basis des hier auszuwertenden Quellenmaterials.

3 Untersuchungszeitraum

Studien zur revolutionären Presse haben bislang nicht nur besonders intensiv die in der französischen Metropole produzierten Periodika untersucht, sondern sich meist auch auf die Phase bis zum Ende der *Terreur* beschränkt.⁴⁰ Aufgrund der Radikalisierung der Revolution und der zentralen Umwälzungen vor allem im politischen Bereich bis zum Sturz der Jakobiner im Thermidor des Jahres II schien die Entwicklung der Formen und Inhalte der Presse in dieser Zeit von besonderer Bedeutung zu sein. Dagegen wurde die zweite Hälfte der Revolutionsjahre, das Direktorium, als eine reaktionäre und oligarchische Phase abgewertet. Die vorhandenen Forschungen zur Direktorialzeit heben indessen hervor, daß während des Direktoriums nicht nur radikaldemokratische und sozialrevolutionäre Ideen postuliert und durch revolutionäre Aktionen umgesetzt werden sollten, die an Radikalität teilweise über das bis 1794 Formulierte hinausgingen.⁴¹ Nach den Wahlen von 1797 kam sogar eine Allianz

deutschen Jakobiner als „Republikaner“ oder als „reine Republikaner“ vgl. *Republikanischer Wächter*, Nr. 1 vom 24. September 1795, S. 1 und *Wahlmann*, Nr. 1 vom 20. Februar 1797, S. 6. Zum „Patrioten“ vgl. *Wahlmann*, Nr. 13 vom 6. März 1797, S. 112.

³⁸ Vgl. die Bezeichnung der vier 1797 im Amt bleibenden Direktoren, deren Politik Lembert im Großen und Ganzen guthieß, als „Jakobiner“, *Wahlmann*, Nr. 23 vom 17. März 1797, S. 189 und S. 191. Siehe auch ebenso *Rheinische Zeitung*, Nr. 2 vom 22. Januar 1796, S. 9.

³⁹ Vgl. Ankündigung des *Republikanischen Wächters* in *Straßburger Zeitung*, Nr. 6 vom 28. September 1795, S. 23.

⁴⁰ Eine Ausnahme stellen hier beispielsweise die Arbeiten J.D. Popkins (1984), (1989,1) dar.

⁴¹ Vgl. I. Woloch (1970) und B. Gainot (1993).

zwischen den Verfechtern der wenig demokratischen Verfassung von 1795 und den radikaldemokratischen Neojakobinern zustande. Das heißt, daß unter dem Direktorium zumindest zeitweise die Chance bestand, die neojakobinischen Konzeptionen einer modernen demokratischen Gesellschaft, d.h. Teile der radikalen, unrealisiert gebliebenen Verfassung von 1793 einzulösen. Zu diesen bislang kaum beachteten Allianzen und Experimenten kommt, daß während des Direktoriums durch die Fortdauer der Revolutionskriege völlig neue Konstellationen auf der europäischen Landkarte geschaffen wurden, die nicht nur die Chance des Exports, sondern auch einer Optimierung der eigentlich intendierten republikanisch-demokratischen Kultur Frankreichs in einer der Schwesterrepubliken bot. Gerade für die deutschen Emigranten im Elsaß mußten die Eroberungen im linksrheinischen Reichsgebiet neue Hoffnungen auf eine Ausweitung der revolutionären Errungenschaften in einem Teil Deutschlands, d.h. auf einen Systemtransfer, und damit auf die Kompensation des Traumas der Mainzer Republik wecken.

So ist es zum einen von besonderem Interesse nachzuvollziehen, welche der vor 1794 in den Emigrantenzeitungen formulierten revolutionären Theorien und Strategien die nachthermidorianische Phase überdauerten. Zum anderen gilt es die Reaktionen der deutschen Emigranten im Elsaß auf die Ereignisse in Frankreich und im Ausland in der Zeit nach 1794 sowie ihre Rezeption der radikaldemokratischen und sozialrevolutionären Strömungen des Direktoriums genau zu überprüfen. Diese Studie wird folglich sämtliche zwischen 1791 – dem Zeitpunkt der ersten Emigrationswelle – und 1800 – dieses Jahr markiert das Ende der journalistischen Tätigkeit dieser Gruppe im genannten Departement – erschienene Periodika deutscher Jakobiner im Bas-Rhin auswerten. Die bis 1794 in den Zeitungen und Zeitschriften entwickelten Formen und Inhalte werden dabei quasi als Folie benutzt, auf der dann für das Direktorium die Kontinuitäten und Brüche der Konzeptionen deutscher Jakobiner im Departement Bas-Rhin erarbeitet werden.

4 Leitende Fragestellungen und Forschungsziele

Die Analyse derjenigen Zeitungen und Zeitschriften, die im Departement Bas-Rhin im Zeitraum zwischen 1791 und 1800 unter der redaktionellen Mitarbeit oder Herausgeberschaft deutscher Emigranten bzw. Jakobiner entstanden sind, vereint zwei eng miteinander verknüpfte primäre Forschungsziele, die in den vorangegangenen Paragraphen zum Teil bereits kurz skizziert wurden und hier systematisch zusammengestellt werden sollen:

1) Die Analyse der Presse deutscher Jakobiner im Departement Bas-Rhin trägt über den pressehistorischen Ansatz, d.h. mittels einer Rekonstruktion der Mechanismen der Produktion sowie der Distribution der Presseprodukte unter der weiteren Berücksichtigung von deren Formen und Inhalten, zu einem besseren Verständnis der Herausbildung, der Ausdrucksformen sowie auch der Verbreitung der periodischen Presse im Frankreich der Revolutionszeit bei. Ebenso sind in diesem Zusammenhang die Funktionen der Emigrantenpresse zu klären, d.h. es ist zu fragen, in welchem Maß sie Informations- oder Propagandaorgane waren bzw. wie das Spannungsverhältnis von Information und Propaganda gelöst wird. Darüber hinaus ist zu klären, ob sich weitere Funktionen, d.h. beispielsweise Organisations- und Mobilisierungsintentionen nachweisen lassen.

2) Wie in Abschnitt 2 gezeigt, sind die Redakteure, teilweise auch die Herausgeber der zu untersuchenden Periodika als Vertreter des „deutschen Jakobinismus“ zu qualifizieren. Folglich kann eine Analyse dieser Presseprodukte auch neue Facetten dieses Phänomens aufzeigen, d.h. anhand der selegierten Quellen lassen sich Ideen und Mentalitäten des deutschen Jakobinismus rekonstruieren. Während die zahlreichen Publikationen zum deutschen Jakobinismus sich meist auf die Zeit der Mainzer Republik (1792-93) oder die der Cislethanen (1797) beschränken und sich weniger mit der Kontinuität des deutschen Jakobinismus in Straßburg und in Paris beschäftigen,⁴² können anhand der hier ausgewählten Periodika Kontinuität und Wandel jakobinischer Konzeptionen unterschiedlichster Protagonisten über einen fast zehnjährigen Zeitraum hinweg – von 1791 bis 1800 – untersucht werden. In der Verbindung der beiden Untersuchungsbereiche Jakobinismus- und Presseforschung wird dabei auch herausgearbeitet werden, daß die deutschen Emigranten nicht nur politisch-propagandistisch tätige Jakobiner, sondern auch Produzenten von marktorientierten Presseprodukten waren. Als solche waren sie dem Geschmack ihrer Leser durchaus unterworfen und konnten auch kommerzielle Aspekte nicht ausblenden.

Neben den Untersuchungsbereichen Presseforschung und deutscher Jakobinismus beschäftigt sich die Arbeit auch mit den Aspekten Kulturtransfer, Rezeption und Öffentlichkeiten sowie Politisierung, die jedoch aufgrund der hier desolaten Quellenlage nur eine untergeordnete Rolle spielen können:

Da die zu analysierenden Periodika – wie bereits in Abschnitt 1 gezeigt – als Medien des kulturellen Transfers zwischen dem revolutionären Frank-

⁴² Vgl. zum deutschen Jakobinismus die Studien von H. Scheel (1962), (1965), (1969), (1972), (1975-81), (1984), den Ausstellungsband „Deutsche Jakobiner, Mainzer Republik und Cislethanen“ von 1982, W. Grab (1967), (1969), (1970), (1973), (1975), (1979), (1980), (1981), (1984), (1989), F. Dumont (1979), (1980), (1982, 1-4), (1983), (1984), (1988), (1989, 1 und 2), (1991), H.G. Haasis (1984) und (1988), H. Reinalter (1977) u.a.

reich und dem Alten Reich verstanden werden müssen, liefert deren Untersuchung nicht nur neue Kenntnisse über Formen, Verbreitung und Inhalte der revolutionären Presse in Frankreich und die Rolle, die die deutschen Jakobiner dabei spielten. Sondern sie zeigt auch auf, welche Informationen, Ideen und Mentalitäten mittels dieser Presseprodukte nach Deutschland sowie auch in die Schweiz gelangten. Zentral ist hier die Frage nach dem Systemtransfer, d.h. des Exports der Revolution nach Deutschland. Dabei müssen die zu untersuchenden Periodika *a priori* nicht als ein statisches Produkt, sondern als Medien, Motor und Rezipienten eines interkulturellen, die Staatsgrenzen teilweise ignorierenden Transferprozesses zwischen der französischen und der deutschen Kultur bzw. zwischen den beiden Nationen verstanden werden. Eine systematische Analyse der Zeitungen und Zeitschriften deutscher Jakobiner im Departement Bas-Rhin vermag also neue Kenntnisse über Agenten, Modalitäten, Reichweite und Inhalte des Kulturtransfers zur Revolutionszeit zu liefern.⁴³

Wie das Kapitel zum Gruppenprofil zeigen wird, kann man die deutschen Jakobiner/Emigranten als Teil einer „aufgeklärten Öffentlichkeit“ bezeichnen. Das Habermassche Konzept der „bürgerlichen Öffentlichkeit“ wird in der vorliegenden Studie explizit nicht zugrunde gelegt, da es sich hier – wie neuere Studien zu Öffentlichkeiten in der frühen Neuzeit veranschaulicht haben⁴⁴ – um einen normativen Begriff handelt, der der Heterogenität von Öffentlichkeiten nicht nur im 18. Jahrhundert nicht gerecht wird, sondern auch immer wieder den Blick auf deren Formen und Funktionen in der frühen Neuzeit verstellt hat. Unter Öffentlichkeiten werden hier vielmehr in einer Weiterentwicklung des bei Hans Ulrich Jost präsentierten Konzepts⁴⁵ soziale oder politische Netzwerke verstanden, die sich durch gemeinsame Interessen, deren Artikulation sowie den Versuch, diese auf politischer, gesellschaftlicher, kultureller oder ökonomischer Ebene durchzusetzen, konstituieren. Im vorliegenden Fall sind dies u.a. die Netzwerke der deutschen Spätaufklärung als einer Teilöffentlichkeit, deren Protagonisten sich aus Adel, Klerus und Bürgertum rekrutierten. Sie verliehen ihren Interessen zum einen in Geheimgesellschaften, Lesezirkeln und Korrespondenzen, zum anderen aber auch mittels Presseprodukten Ausdruck und traten somit hierüber wiederum in Kontakt zu anderen Teilöffentlichkeiten. Die hier untersuchten Periodika können so als Output einer Gruppe von radikalen Protagonisten der „aufgeklärten Öffentlichkeit“ verstanden werden, die aus der Emigration heraus während der Revolution Verbindungen zu anderen Elementen dieses Netzwerkes aufrechterhielten, gleichzeitig aber in immer stärkerem Maß Segmente einer französischen Teilöffentlichkeit wurden. Das heißt, daß die hier analysierten Presseprodukte sowohl ein Ort der Konstituierung und des Austauschs eines Teils dieser „aufgeklärten Öffentlichkeit“ sind, als auch über die Presseprodukte

⁴³ Zum Konzept „Kulturtransfer“ vgl. H.-J. Lüsebrink & R. Reichardt (1997), S. 9-26.

⁴⁴ Vgl. u.a. A. Gestrich (1994), A. Würzler (1996) und (1997) und E.B. Körber (1998).

⁴⁵ Vgl. H.U. Jost (1996), S. 43-59.

weitere Protagonisten anderer Teilöffentlichkeiten in einen transnationalen Diskurs einbezogen. Anhand der hier untersuchten Periodika können nicht nur Teilaspekte der Konstituierung und Abgrenzung einer „aufgeklärten Öffentlichkeit“ in Frankreich zur Revolutionszeit nachvollzogen werden, sondern auch der Wandel von Konzeptionen und Intentionen eines Teils ihrer Protagonisten. So wird zum Beispiel anhand der Programme der Zeitungen und Zeitschriften der deutschen Jakobiner zu klären sein, ob das aufklärerische Desiderat dieser Teilöffentlichkeit von Meinungspluralismus und freier Diskussion als Basis der Herausbildung einer allgemein konsensfähigen „öffentlichen Meinung“, aus der wiederum objektive Handlungsmaximen ableitbar seien, erhalten wird.⁴⁶ Da Periodika zu diesem Zeitpunkt – wie schon erwähnt – bereits als wichtige Medien im Prozeß der Politisierung und Demokratisierung der Bevölkerung verstanden werden müssen, kann die Analyse der ausgewählten Presseprodukte – und hier vor allem die des Rezipientenkreises – auch einen Beitrag zur besseren Kenntnis dieses Prozesses leisten, und zwar im gesamten geographischen Raum, in dem die untersuchten Zeitungen und Zeitschriften konsumiert wurden. Es wäre wünschenswert, den Prozeß der Politisierung und Demokratisierung der Bevölkerung in den elsässischen Departements, aber auch in den anderen Regionen, in denen die hier zu analysierenden Periodika rezipiert wurden, minutiös zu rekonstruieren und dabei auch zu bestimmen, welche Wirkungen hierbei die untersuchten Zeitungen und Zeitschriften hatten. Dies ist jedoch generell ein äußerst schwieriges, wenn nicht sogar ein völlig unmögliches Unterfangen und im Rahmen der vorliegenden Studie nicht zu leisten.

5 Aufbau der Studie und Analysemethoden

Die jüngeren Arbeiten zur Revolutionspublizistik haben mittlerweile ein fast schon klassisch zu nennendes Instrumentarium entwickelt, mit dem die unterschiedlichen Facetten von politischen Periodika aufgezeigt und die Dimensionen ihrer Bedeutung innerhalb der Presse- und Kommunikationsgeschichte, aber auch für Politisierungs- und Demokratisierungsprozesse sowie für das Verständnis des Wandels von Mentalitäten deutlich gemacht werden können.⁴⁷ Immer wieder wurde vor allem auch darauf hingewiesen, daß es neben der traditionellen Inhaltsanalyse auch auf die Untersuchung von Form und Sprache der Presseprodukte ankommt. Form- und Sprachanalyse gewähren einen formaleren Zugriff auf das Quellenmaterial – hiermit ist der Anspruch der geringeren subjektiven Selektion verbunden – und lassen häufig die untergründigen Aspekte einer Zeitung sowie den

⁴⁶ J. Habermas (⁸1976), S. 73 f. und P. M. Spangenberg (1981), S. 15.

⁴⁷ Vgl. u.a. C. Labrosse & P. Rétat (1989), P. Albert & G. Feyel (1992), J.D. Popkin (1990).

Wandel der Überzeugungen des Journalisten erkennen.⁴⁸ Die unterschiedlichen, notwendigen Analyseebenen, also die Untersuchung des historischen Rahmens, des Sozialprofils der Journalisten, der Mechanismen von Produktion, Distribution und Rezeption,⁴⁹ eine Titel- und Form- sowie eine quantitative und qualitative Inhaltsanalyse, wurden folglich in der vorliegenden Studie um einen diskursanalytischen Zugang erweitert. Darunter wird hier eine Untersuchung von Worthäufigkeiten sowie die des lexikalischen und semantischen Feldes von Schlüsselbegriffen⁵⁰ verstanden. Nur mit diesem multidimensionalen, methodenpluralistischen Ansatz können die formulierten Forschungsziele eingelöst, nur so die unterschiedlichen Dimensionen der „Emigranten- bzw. Jakobinerpresse“ im Departement Bas-Rhin sichtbar gemacht und miteinander verknüpft werden.

Im folgenden sollen nun die Analyseebenen bzw. die insgesamt acht Kapitel spezifiziert werden:

1) Der historische Rahmen

Bevor mit der Analyse der Zeitungen und Zeitschriften begonnen werden kann, bedarf es einer Skizze des historischen Rahmens, in dem sowohl die Verhältnisse in den Ländern kurz dargestellt werden, aus denen die deutschen Emigranten auswanderten, als auch diejenigen, denen die deutschen Jakobiner als „Ausländer“ im Frankreich der Revolutionszeit ausgesetzt waren. Letzteres impliziert die Frage nach den besonderen Bedingungen, die das Departement Bas-Rhin den Exilierten bot. Im Zusammenhang mit der zentralen Frage des Exports der Revolution nach Deutschland wird in diesem Kapitel jedoch auch die Deutschlandpolitik der französischen Regierungen im Zeitraum zwischen 1791 und 1800 als konstitutiver Rahmen für die Revolutionierungsbemühungen deutscher Jakobiner im Alten Reich ausführlich darzustellen sein.

In dieses Kapitel integriert ist ebenfalls eine knappe Darstellung zu Presse und Zensur in Frankreich sowie im Alten Reich. Erstere dient als notwendiger Hintergrund für Entwicklung, Schwierigkeiten und Untergang der Presse deutscher Jakobiner im Departement Bas-Rhin. Sie strukturiert die publizistischen Aktivitäten auf lokaler Ebene während des gesamten Untersuchungszeitraums und fällt damit ausführlicher aus als die Skizze zu Presse und Zensur im Alten Reich. Letztere liefert hingegen wie auch der Blick auf die Situation in den deutschen Staaten, aus denen die deutschen Jakobiner emigrierten, notwendige Informationen für die Klärung der Motive der Auswanderung, aber auch für die Voraussetzungen der Zirkulation und Rezeption der Periodika der deutschen Jakobiner in Deutschland.

⁴⁸ Siehe R. Reichardt & B. Schlieben-Lange (1989), S. 12-14, R. Reichardt (1998), S. 7-28.

⁴⁹ Zu diesen Analyseebenen vgl. auch H.-D. Fischer (1981), S. 11.

⁵⁰ Zur Methode vgl. R. Reichardt (1998), S. 22-28. Alle Ergebnisse der Diskursanalyse siehe Anhang III der vorliegenden Studie.

2) Die Konturen des Untersuchungsgegenstandes – Bestandsaufnahme der untersuchten Periodika und Gruppenprofil der deutschen Journalisten im Departement Bas-Rhin

Auf die Skizze des historischen Rahmens folgt eine Katalogisierung der Zeitungen und Zeitschriften deutscher Jakobiner im Elsaß, die einen Überblick über Erscheinungsdauer und grundlegende Entwicklungen der Emigrationspresse zwischen 1791 und 1800 gibt. Sie soll ebenso darüber Auskunft geben, welche Determinanten für Einbrüche bzw. einen Wiederaufschwung der Publizistik der deutschen Emigranten verantwortlich waren. Besondere Aufmerksamkeit gebührt dabei dem Verschwinden der Emigrantenzeitungen nach dem Thermidor, den Auswirkungen des Staatsstreichs vom Fructidor V (September 1797) und ihrem Schicksal unter dem Eindruck des Staatsstreichs Bonapartes vom Brumaire VIII.

Im Anschluß an die Katalogisierung und Identifizierung der Zeitungen und politischen Journale deutscher Jakobiner im Elsaß soll ein Sozialprofil dieser aus zehn Personen bestehenden Emigrantengruppe erstellt werden. Dabei sind Gemeinsamkeiten und Unterschiede in Herkunft und Schicksal der deutschen Emigranten herauszuarbeiten. Diese sollen im Laufe der Arbeit in Beziehung zu den unterschiedlichen Aspekten ihrer Presse gesetzt werden. Es geht dabei zum einen um die Frage, welche persönlichen Voraussetzungen die Journalisten ins Elsaß mitbrachten, welche Funktionen und welchen Status sie vor ihrer Emigration im Deutschen Reich innehatten und welche Gründe sich für ihre Auswanderung anführen lassen. Zum anderen soll gezeigt werden, inwiefern die deutschen Emigranten im Elsaß integriert wurden bzw. zu Trägern des Revolutionsprozesses avancierten. Weiterhin ist zu untersuchen, ob sich die deutschen Emigranten selbst als eine eigenständige politische Gruppe verstanden und agierten bzw. welche Entwicklung und welche Brüche das Verhältnis der Emigranten zueinander aufweist.

3) Produktion und Distribution

Neben der Frage nach den „Unternehmern“ der Emigrantenpresse sollen in diesem Kapitel die Produktionsmechanismen sowie auch die kommunikative Reichweite der periodischen Presse, d.h. ihr Vertrieb und der Verbreitungsraum, untersucht werden. Darüber hinaus müssen die Informationsquellen der Periodika erschlossen sowie Auflagen, Preise und Herstellungskosten – so weit möglich – ermittelt werden. Im Zusammenhang mit der Rekonstruktion von Vertrieb, Distribution und Zirkulation der Zeitungen und Zeitschriften sollen auch Fragen zu Marketing und Werbestrategien geklärt werden. Die hier gewonnenen Informationen ermöglichen neben Kenntnissen über die Kommerzialität der Presseprodukte dann auch erste Einblicke in die Netzwerke der deutschen Jakobiner nach ihrer Auswanderung sowie auch in die Einflußsphäre dieser Journalisten.

4) Formanalyse

Die Zeitung oder Zeitschrift als kommerzielles Produkt, das seinen Käufer finden und leicht „konsumierbar“ sein muß, präsentiert sich in der Regel in einer signifikanten Verpackung. Das Format, die Wahl des Papiers, der Schriftart und -größe, die Paginierung und Zählung der einzelnen Nummern, typographische Besonderheiten wie bildliche Darstellungen, Datumsangaben und Periodizität sowie auch Wahl und Anordnung von Rubriken können Grundtendenzen der Intentionen aufzeigen, mit denen das Blatt von Herausgeber und Redakteur in Umlauf gebracht wurde, und Informationen über die Zielgruppe des Verkäufers liefern. Die Form einer Zeitung oder Zeitschrift vermag darüber hinaus Aufschluß über den grundsätzlichen Charakter eines Periodikums – handelt es sich bei dem Produkt um ein allgemein informierendes Blatt oder um eine Propagandaschrift? – zu liefern. Die Wahl von Format, Papier und Schriftbild beinhaltet auch Informationen über die finanziellen Ressourcen, über die der für die Zeitung Verantwortliche verfügte. In diesem Zusammenhang wird zu zeigen sein, daß sich sowohl die unterschiedlichen Phasen der Revolution als auch die ökonomischen Probleme der Herausgeber an den Veränderungen des Erscheinungsbilds der Druckerzeugnisse ablesen lassen. Der äußere Zuschnitt einer Zeitung oder Zeitschrift wird somit zum Indikator personeller, aber auch nationaler politischer und sozioökonomischer Krisen.

5) Titel und Programme

Neben der äußeren Form einer Zeitung oder Zeitschrift geben auch Titelwahl, Leitzitate und Programme wichtige Aufschlüsse über die Intentionen, mit denen ein Blatt in Umlauf gebracht wurde. Sie lassen für den Leser schon vor Beginn der eigentlichen Lektüre des Textes erkennen, mit welcher Art von Produkt er es zu tun hat. Neben den Intentionen liefert eine Analyse der Titel und Programme auch Informationen über die Funktionen eines Periodikums. Auffallend ist jedoch, daß Programm und Inhalte einer Zeitung oder Zeitschrift nicht immer miteinander übereinstimmen, d.h. daß dem Leser mittels Titelwahl, Leitzitaten und Programm etwas suggeriert wurde, was mit dem eigentlichen Charakter des Blattes nichts oder nur wenig zu tun hatte. So gilt es in den folgenden Kapiteln zu überprüfen, ob die hier untersuchten Periodika ihren Titeln gerecht wurden bzw. das formulierte Programm wirklich einlösten und damit als kommerzielles Produkt den Erwartungen der Leser wirklich entsprachen.

6) Quantitative Analyse der Inhalte

Was die Leser in der Provinz von ihren Zeitungen, teilweise auch von den politischen Zeitschriften während der ganzen Revolutionszeit und auch noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erwarteten, waren weniger lokale Nachrichten, als vielmehr Informationen aus Paris, aus anderen

Departements und aus dem Ausland.⁵¹ Für die untersuchten Periodika gilt es zu prüfen, inwieweit sie diese Erwartungshaltung befriedigten, d.h. aus welchem geographischen Raum Informationen geliefert wurden und ob quantitativ gesehen lokale, nationale oder internationale Nachrichten dominant waren.⁵² Darüber hinaus soll untersucht werden, ob und in welchem Umfang sie Transferleistungen, d.h. Übersetzungen aus dem Französischen ins Deutsche, erbrachten. Ebenso gilt es den Zeitungsinhalt in Bezug auf bestimmte Themenbereiche zu klassifizieren.⁵³ Dies impliziert einerseits eine Überprüfung und Hierarchisierung der wichtigsten Sachgebiete – wie beispielsweise die Kriegsberichterstattung oder Parlamentsdebatten –, andererseits aber auch deren Quantifizierung, ebenfalls in vergleichender Perspektive.

Weiterhin soll dann anhand von vier Periodika, die mindestens ein Jahr lang kontinuierlich im Departement Bas-Rhin erschienen, überprüft werden, ob und wie die Verleger bzw. ihre deutschen Redakteure auf politische – und teilweise auch wirtschaftliche – Veränderungen in Bezug auf die Informationsauswahl reagierten und welche Rückschlüsse diese Entwicklungen u.a. auf den Aspekt der Kommerzialität der Blätter zulassen. Über die Spezialisierung einer Zeitung oder Zeitschrift auf einen bestimmten geographischen Raum bei der Berichterstattung bzw. auf bestimmte Themen lassen sich dann wichtige Kenntnisse über das Profil eines Blattes gewinnen, das wiederum die bei der Analyse der Programme⁵⁴ sowie des Leserkreises⁵⁵ gewonnenen Ergebnisse bestätigen oder ergänzen kann. Für die Quantifizierung, d.h. die Bestimmung des prozentualen Anteils eines Themas oder geographischen Bereichs am Gesamttext, wurden die Zeilen pro Zeitung oder Zeitschrift für den jeweiligen Bezugsbereich gezählt und dann in Relation zum Gesamttext gesetzt.

7) Qualitative Inhalts- und Diskursanalyse

Dieses Kapitel widmet sich in drei Teilkapiteln der qualitativen Analyse der Inhalte der Emigrantenpresse im Bas-Rhin, d.h. der Rekonstruktion des Wandels oder der Kontinuität ihres Gesellschafts- Staats- und Kulturverständnisses im Untersuchungszeitraum. Hierfür wurde das Verfahren der *content analysis* gewählt, das heißt eine hermeneutische Methode, die alle Inhaltsteile als gleichermaßen relevant ansieht.⁵⁶ In einem ersten Schritt war die Entwicklung eines Fragenrasters notwendig, das versucht, möglichst viele inhaltliche Aspekte der Zeitungen und Zeitschriften aufzunehmen bzw. zu strukturieren und deren Vergleichbarkeit untereinander möglich macht. Dieses Fragenraster orientiert sich an den in den Zeitungen immer wieder auftauchenden Themen, also an einer empirisch feststell-

⁵¹ G. Feyel (1992), S. 28.

⁵² Vgl. zu diesen Kategorien auch J. Wilke (1987), S. 294-295.

⁵³ J. Wilke (1987), S. 290.

⁵⁴ Vgl. Kapitel V.2.

⁵⁵ Vgl. Kapitel VIII.

⁵⁶ H.-D. Fischer (1981), S. 23-24.

baren Häufigkeit bestimmter Inhalte.⁵⁷ Alle mittels dieses Fragenrasters ermittelten Textstellen zu dem jeweils selektierten Themenbereich wurden in einem zweiten Schritt zu Corpora zusammengefaßt. Diese dienen wiederum als Basis sämtlicher Aussagen über die Inhalte der hier untersuchten Presseprodukte, wobei, wenn keine von ihnen abweichende Textstellen vorliegen, diese durchaus auch Ausdruck in einem selektiv-repräsentativen Zitat finden können.

Ergänzt wird dieses Verfahren zur Inhaltsanalyse durch eine Diskursanalyse. Diese wird seit dem *linguistic turn* immer wieder auch zur Auswertung historischer Texte herangezogen, da sich über diesen linguistischen sowie formalen Zugriff auf die historische Quelle u.a. auch die unbewußten oder zumindest nicht explizit formulierten ideologischen Neuorientierungen der Textproduzenten erkennen lassen. In der vorliegenden Studie wurde die Diskursanalyse exemplarisch an zwei Journalen vorgenommen, und zwar sowohl auf der lexikometrischen (d.h. eine Überprüfung von Worthäufigkeiten) als auch auf der lexikalischen und der semantischen Ebene. Bei der Wortfrequenzanalyse wurde eine Hierarchisierung nach Frequenzen durchgeführt, während auf der lexikalischen Analyseebene rekonstruiert wurde, welche Derivate bestimmter Schlüsselwörter im Diskurs der beiden untersuchten Periodika vorhanden sind.⁵⁸ Die Rekonstruktion der semantischen Felder bestimmter Begriffe beinhaltet dagegen die Erschließung von Synonymen, Antonymen und assoziierten Begriffen.⁵⁹ So kann hier die Analyse von Wortfrequenzen sowie die Erarbeitung von Wortfeldern parallel zur Inhaltsanalyse deutlich machen, zu welchem Zeitpunkt und inwiefern sich in den Zeitungen der ideologische Standort der deutschen Jakobiner wandelt. Die hier gewonnenen Ergebnisse wurden dann in den Text zurückgeführt, das heißt im Kapitel Inhalts- und Diskursanalyse mit den Resultaten der hermeneutischen Analyse verbunden. Im vorliegenden Text selbst werden die Ergebnisse der Diskursanalyse so immer wieder zum *tertium comparationis*, an dem die Resultate der Inhaltsanalyse überprüft werden müssen.⁶⁰

8) Rezeption und Reaktion

Rezeption und Wirkung von Presseprodukten gehören innerhalb der Presseforschung zu den interessantesten und wichtigsten Forschungsfeldern. Hier ist der Nexus zwischen der minutiösen Untersuchung von Produktion, Inhalten und Distribution von Presseprodukten und ihren Aus-

⁵⁷ Vgl. hierzu auch Kapitel VI bzw. Abschnitt oben.

⁵⁸ Vgl. beispielsweise Revolution und die Derivate Revolutionskrieg, -anhänger, -freund etc. Zum genauen Verfahren vgl. Anhang III.

⁵⁹ Beispielsweise enthält das semantische Feld von „Priester“ die Synonyme „Geistlicher“, „Kleriker“, das Antonym „Weltlicher“.

⁶⁰ Zu neueren Verfahren in der historischen Semantik bzw. der Diskursanalyse vgl. den Forschungsüberblick in R. Reichardt (1998), S. 7-28, zu den diskurstheoretischen Analyseebenen siehe H.-J. Lüsebrink (1998), S. 32-36. Zu neueren Studien, in denen Verfahren der historischen Semantik – allerdings auf der Basis anderer Textcorpora – angewendet wurden, vgl. H.-J. Lüsebrink (1997) und R. Reichardt (1997).

wirkungen auf den Leser bzw. gewisse Lesergruppen und damit auch auf Teilöffentlichkeiten möglich. Ebenso muß in diesem Kontext auch die Reaktion der Obrigkeiten auf die Presseprodukte mit berücksichtigt werden. Deshalb wird in diesem Kapitel, so weit dies möglich ist, zum einen versucht werden, ein Sozialprofil der Leser der untersuchten Zeitungen und Zeitschriften zu zeichnen. Zum anderen sollte zumindest ansatzweise die Frage beantwortet werden, inwieweit die untersuchten Zeitungen und Zeitschriften wirklich Meinungen, Mentalitäten und politisches Handeln beeinflussten. Doch dieser Untersuchungsbereich gestaltet sich aufgrund eines fundamentalen Quellenproblems als besonders schwierig.⁶¹ Von den meisten Lesern bzw. Gruppen von Lesern⁶² sind keine Zeugnisse ihrer Rezeption der Presseprodukte überliefert. Eine umfassende, erschöpfende Antwort auf die Frage nach Rezeption und Wirkungen von Presseprodukten ist folglich nicht möglich. In der Regel muß es hier also bei einigen impressionistischen Bemerkungen bleiben, die lediglich einen begrenzten Einblick zu liefern vermögen. Dies soll im achten Kapitel der vorliegenden Studie erfolgen. Soweit möglich sollen folglich sowohl für Frankreich als auch für Deutschland der Abonnenten- bzw. Leserkreis sowie dessen Reaktionen als auch das Verhalten der französischen und deutschen „Obrigkeiten“ bezüglich der untersuchten Presseprodukte analysiert werden.⁶³

9) Anhang

Der Anhang der Arbeit besteht aus drei Teilen. Anhang I enthält in Form von Kurzbiographien die Ergebnisse der Quellen- und Literaturrecherche zur hier untersuchten Gruppe von zehn deutschen Jakobinern, die wiederum Grundlage für das in Kapitel II erarbeitete Gruppenprofil sind. Anhang II präsentiert die Individualprofile der analysierten 19 Zeitungen und Zeitschriften. Die hier gesammelten Informationen bilden die Basis für die systematische Analyse von Produktion und Distribution (Kapitel III) sowie für die Formanalyse (Kapitel IV). Anhang III beinhaltet eine Darstellung zum Verfahren der Diskursanalyse sowie die gesammelten Daten der Diskursanalyse selbst, d.h. die Ergebnisse der Wortfrequenzanalyse sowie der Rekonstruktion der lexikalischen und semantischen Felder, die in Kapitel VII die Resultate der hermeneutischen Inhaltsanalyse ergänzen. Ziel der Präsentation dieser Fallstudien ist es, zum einen der „Überfrachtung“ des Textes mit Details entgegenzuwirken, zum anderen aber auch das Nachschlagen letzterer erleichtern.

⁶¹ Zur Problematik dieses Untersuchungsbereichs vgl. H.-D. Fischer (1981), S. 17.

⁶² Vgl. den Abschnitt zur kollektiven Lektüre in Kapitel VIII.1, S. 393-394.

⁶³ Für letztere liegen bislang fast ausschließlich Dokumente der Zeit zwischen 1791 und 1792 bzw. 1794 vor, da nur aus diesen Jahren im FZA Regensburg Reaktionen der deutschen Fürsten und Postämter auf die untersuchten Periodika überliefert sind.

6 Stand der Forschung

Wie bereits erwähnt fehlen bislang sowohl eine Gesamtstudie zu den deutschen Jakobinern in Straßburg als auch eine systematische Analyse ihrer Presseprodukte. Einzelne Bereiche des skizzierten Untersuchungsfeldes – wie der für die Studie konstitutive historische Rahmen sowie die Einzelbiographien der im Departement Bas-Rhin journalistisch tätigen deutschen Jakobiner – sind indes wenigstens zum Teil bereits gut erforscht. Hier sind nur noch punktuell Lücken zu schließen. Mit der Studie Monika Neugebauer-Wölk zu den Brüdern Cotta liegt sowohl zum historischen Rahmen als auch zur Biographie Friedrich Cottas und seinem publizistischen Wirken sowie zur Kontinuität bzw. Parallelität von Revolution und deutscher Verfassungsbewegung eine exzellente, wichtige Details präsentierende Studie vor, auf die im folgenden immer wieder zurückgegriffen werden kann.⁶⁴ Zum historischen Rahmen verfügen wir weiterhin über Jean-Pierre Gross' Studie zu Saint-Just, die wichtige Details über die Rolle der deutschen Emigranten im Bas-Rhin enthält.⁶⁵ Darüber hinaus sind hier Hugh Goughs Studien zum Jakobinismus in Straßburg⁶⁶ sowie auch die 2002 erschienene, Gross und Gough teilweise noch ergänzende Arbeit Daniel Schönplugs zum Straßburger Jakobinerklub vorhanden.⁶⁷ Dazu kommt Erich Pelzers Studie zum Kulturtransfer zur Zeit der Französischen Revolution, in der jedoch nur ein kurzes Kapitel den deutschen Emigranten im Bas-Rhin gewidmet ist.⁶⁸

Detaillierte biographische Arbeiten liegen neben der bereits erwähnten Studie Monika Neugebauer-Wölk zu Friedrich Cotta auch zu Mathias Metternich, Georg Wedekind, Eulogius Schneider, Johann Friedrich Butenschön und Carl Clauer vor, unvollständige biographische Notizen auch zu Anton Dereser, Johann Jakob Kämmerer und Joseph Schlemmer.⁶⁹ Allein zu Abraham Lembert gibt es bislang keine Darstellung. All diese Studien widmen sich den Presseprodukten jedoch meist nur am Rande oder aber in einer aus publizistikwissenschaftlicher Perspektive ungenügend systematischen Weise. Ebenso wenig liegt bislang – trotz der Ansätze bei Walter Grab⁷⁰ – ein Gruppenprofil der deutschen Jakobiner vor.

⁶⁴ Vgl. M. Neugebauer-Wölk (1989).

⁶⁵ J.-P. Gross (1976).

⁶⁶ H. Gough (1980, 1 und 2), (1986), (1988, 1 und 2).

⁶⁷ D. Schönplug (2002).

⁶⁸ E. Pelzer (1998).

⁶⁹ Zu Eulogius Schneider vgl. F.C. Heitz (1862), E. Mühlenbeck (1896), R. Jaquel (1932), (1933), (1952), (1964) und (1984), W. Grab (1975) und C. Betzinger (1997, I). Zu Johann Friedrich Butenschön siehe H. Schreibmüller (1917), C. Krumholtz (1932), H. Haan (1977, 1 und 2), L.-P. Mathis (1989) und F.H. Müller (1986). Zu Georg Wedekind vgl. A. Mathiez (1924), H. Mathy (1968), M. Weber (1989), zu Mathias Metternich M. Keller (1988), zu Joseph Schlemmer vgl. J. Hartleb (1968) und V. Rödel (1993), zu Anton Dereser vgl. D. Drüll (1991), zu Johann Jakob Kämmerer siehe L. Kammerer (1993), zu Carl Clauer vgl. H.-W. Engels (1973) und H.G. Haasis (1988).

⁷⁰ W. Grab (1971-73), (1984).

Aus pressehistorischer Sicht verfügen wir bereits über einen nahezu vollständigen Katalog der elsässischen Presse, der vom *Institut français de presse* veröffentlicht worden ist und bereits sehr viele wichtige Informationen und Details zu den analysierten Periodika liefert.⁷¹ Weitere Informationen zur Emigrantenpresse in Straßburg präsentiert darüber hinaus auch Hugh Gough in einigen der bereits erwähnten Arbeiten. Dazu kommen monographische Studien zum *Strasburgischen politischen Journal*, zum *Argos* Schneiders und zur *Rheinischen Kronik*, die jedoch etliche der für eine systematische Presseanalyse notwendigen Analyseebenen nicht mit in die Untersuchungen einbezogen haben.⁷²

7 Die Quellen

Als Hauptquellen der Studie – vor allem für Kapitel III bis VII – präsentieren sich 19 der etwas über 50 im Elsaß während des Revolutionsjahrzehnts herausgegebenen politischen Zeitungen und Zeitschriften, bei denen bislang die Herausgeberschaft oder die redaktionelle Mitarbeit eines deutschen Emigranten nachzuweisen war.⁷³ Die Überlieferung dieser hier untersuchten Periodika ist zum Teil – wie es für die Departementspresse typisch ist – recht lückenhaft.⁷⁴ Während die *Geschichte der gegenwärtigen Zeit*, die *Neuesten Religionsbegebenheiten in Frankreich*, die *Teutsche Statsliteratur*, das *Strasburgische politische Journal*, der *Argos* Schneiders, der *Straßburger Kurier*, der *Republikanische Wächter*, die *Rheinische Zeitung*, die *Republikanische Kronik* II, der *Argos* Kämmerers, die *Rheinische Fama* sowie der *Wahlmann* vollständig (bzw. fast vollständig) konserviert worden sind, liegen – hier handelt es sich vor allem um Periodika, die nach 1798 erschienen sind – bei der *Straßburger Neuen Zeitung*, der *Chronik der Franken*, der *Straßburger Zeitung* nur noch sechs, eine halbe bzw. zwei Nummern vor. Überlieferungslücken gibt es ebenfalls bei der *Rheinischen Kronik* Kämmerers sowie auch beim ab November 1793 von Johann Friedrich Butenschön redigierten *Weltboten*. Bei der *Rheinischen Kronik* fehlen die Nummern zwischen Januar und September 1798, beim *Weltboten* einige Nummern in der Zeit zwischen Juli und September 1794. Ebenso sind auch für die *Religion der Natur und der Vernunft* nur vier der sechs erschienenen Hefte überliefert, bei der *Republikanischen Kronik* I fehlen fast alle Nummern vom Februar 1796.

⁷¹ J.-P. Kintz (1989/90) und (1992).

⁷² Vgl. R. Gregarek (1987), H. Gerlof (1992), S. Lachenicht (1995), M. Jaquet (1997), M. Neugebauer-Wölk (1991) und M. Gilli (1995).

⁷³ Daß dieses Korpus durch weitere, bislang unbekannte oder nicht eindeutig einer bestimmten Person zuzuordnende Zeitungen ergänzt werden muß, ist nicht ausgeschlossen.

⁷⁴ Vgl. G. Feyel (1992), S. 13-14.

Dazu kommt, daß bei einigen der untersuchten Periodika – wie der *Geschichte der gegenwärtigen Zeit*, dem *Weltboten*, dem *Straßburger Kurier* sowie der *Rheinischen Kronik* – deutsche Emigranten nur eine Zeit lang an Redaktion und/oder Herausgeberschaft beteiligt waren. Nur für diese in der Regel sehr genau fixierbaren Zeiträume, für die eine Mitarbeit deutscher Jakobiner nachweisbar ist, sollen diese Periodika inhaltlich ausgewertet werden. Bei der von den beiden Straßburgern Andreas Meyer und Friedrich Simon herausgegebenen *Geschichte der gegenwärtigen Zeit* wird die Inhaltsanalyse – sowohl in quantitativer als auch in qualitativer Hinsicht – auf die Zeiträume Dezember 1791 und Juli bis September 1792 beschränkt sein,⁷⁵ da nur für diesen Zeitraum deutsche Emigranten unter den Herausgebern bzw. Redakteuren dieser Tageszeitung waren. Für den *Straßburger Kurier* beschränkt sich die Inhaltsanalyse aus denselben Gründen auf die Zeit zwischen Januar 1793 und März 1796, für den *Weltboten* auf den Zeitraum zwischen November 1793 und Juli 1794, für die *Rheinische Kronik* auf den zwischen September 1796 und September 1798, dem Zeitpunkt des Todes des Redakteurs und Herausgebers Johann Jakob Kämmerer. Bei der *Teutschen Statsliteratur* handelt es sich hingegen um eine Zeitschrift, die bereits ab Anfang 1790 in Deutschland erschien und dann von Friedrich Cotta aus in Straßburg fortgesetzt wurde. Sie wird inhaltlich nur für die Zeit ab dem beginnenden Exil Cottas, d.h. ab dem Herbst 1791, ausgewertet.

Zu diesen Primärquellen kommen für die der eigentlichen Analyse der Periodika vorangehenden Kapitel weitere Quellen. Für den historischen Rahmen und das Gruppenprofil sind dies neben den im Quellenverzeichnis genannten Akten der Archives départementales du Bas-Rhin sowie der Archives municipales de Strasbourg u.a. das 1795 erschienene sogenannte *Blaue Buch* des Straßburgers Andreas Ulrich, das Quellen zur lokalen Revolutionsgeschichte enthält, Carl Friedrich Heitz' 1862 erschienene Quellensammlung zu den politischen Klubs in Straßburg sowie Joseph Hansens *Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der Französischen Revolution 1780-1801*. Nachlaßakten der deutschen Emigranten liegen bis auf wenige Ausnahmen nicht vor. Teilweise kann jedoch auf rudimentär vorhandene Briefwechsel der Emigranten zurückgegriffen werden⁷⁶ sowie auch auf die Akten Cottas, Schneiders und Butenschöns in der Série W (*Tribunal révolutionnaire*) in den Archives nationales und in zeitgenössischen Periodika veröffentlichte Selbstzeugnisse wie zum Beispiel das Johann Friedrich Butenschöns in der Züricher *Klio* Peter Paul Usteris.

Für das Kapitel zu Produktion und Distribution liegen neben den Zeitungen und Zeitschriften selbst, die, wie Pierre Rétat und Claude Labrosse zu Recht bemerkt haben, hierzu mehr Informationen liefern, als dies in der

⁷⁵ D.h. die in Kapitel VI und VII dargestellten Befunde.

⁷⁶ Vgl. u.a. H.G. Haasis (1984).

Presseforschung allgemein angenommen wird,⁷⁷ von Seiten der Produzenten in der Regel weder Rechnungsbücher noch Abonnenten- oder Korrespondentenlisten vor; ein für die Presse des 18. Jahrhunderts typisches Phänomen. Daß Korrespondentenberichte gerade aus dem Alten Reich nicht erhalten sind, ist auch in der Tatsache begründet, daß diese häufig vom Redakteur zum Schutz des Korrespondenten nach der Auswertung der Informationsquelle vernichtet wurden.⁷⁸ So sind sowohl das Korrespondentennetz als auch die Verbreitung der Emigrantenzeitungen des Départements Bas-Rhin nur schwer zu rekonstruieren. Als besonderer Glücksfall erweist sich jedoch, daß dank der Existenz der kaiserlichen Zensur im Fürst Thurn-und-Taxis-Archiv in Regensburg Postakten der Reichspost vorhanden sind, über die die Zirkulation und Verbreitung der hier untersuchten Blätter im Alten Reich zumindest teilweise erschließbar werden und in denen auch fragmentarisch Abonnentenlisten des *Weltboten* sowie des *Straßburger Kuriers* enthalten sind. Auch hier gibt es jedoch für die Zeit der Besetzung der linksrheinischen Gebiete durch Frankreich, die den Wegfall der kaiserlichen Zensur zur Folge hatte, Überlieferungslücken.

Die Rezeption der untersuchten Periodika ist ansatzweise ebenfalls anhand der Postakten im Fürst Thurn-und-Taxis-Archiv Regensburg, aber auch anhand von in den *Archives départementales du Bas-Rhin* (série 1L 1532 Imprimerie et Librairie) sowie in den *Archives Nationales Paris* (série F7: *Police générale* und F 18: *Imprimerie et Librairie*) konservierten Quellen nachvollziehbar. Dazu kommen die untersuchten Periodika selbst, vor allem dort veröffentlichte Leserbriefe, sowie auch Rezensionsorgane wie die im Alten Reich publizierte *Neue allgemeine deutsche Bibliothek*, die *Oberdeutsche Allgemeine Litteraturzeitung* die *Züricher Klio* oder die *Beytraege zur Geschichte der Französischen Revolution*.

⁷⁷ C. Labrosse und P. Rétat (1989), S. 55.

⁷⁸ Diese Praxis ist beispielsweise für die aus Deutschland empfangenen Korrespondentenberichte Friedrich Cottas nachweisbar, vgl. *Strasburgisches politisches Journal*, Heft 1 vom Februar 1792, S. 169.

I Der historische Rahmen

1 Deutschland nach dem Ausbruch der Französischen Revolution – Eine Skizze (1789-1792)

Der Beginn der Französischen Revolution im Frühsommer 1789 hatte in Deutschland nicht nur in den Reihen des Bildungsbürgertums enthusiastische Reaktionen auf den Sturz der „Despotie“ und die Verkündung der „Freiheit“ zur Folge.¹ Spätestens bis 1791 machten sich jedoch auch in den aufgeklärten deutschen Staaten als Reflex auf das Ausbrechen von Aufständen in einigen deutschen Territorien² sowie auf die Radikalisierung der Revolution reaktionäre Tendenzen bemerkbar.³ Die Furcht vor revolutionären Erhebungen in Deutschland führte zur Frage nach den Ursachen der Umwälzungen in Frankreich. Relativ schnell wurde die Aufklärungsbewegung⁴ als eine herausragende Wegbereiterin der Französischen Revolution diffamiert, und man versuchte nun, zur Verhinderung revolutionärer Bewegungen in den deutschen Staaten den Handlungsspielraum der deutschen Exponenten der Spätaufklärung einzuschränken. Der Großteil der meist bürgerlichen Intelligenz reagierte mit einer Anpassung an diese veränderte Situation; bei einigen Aufklärern führten diese Entwicklungen jedoch zur Radikalisierung ihrer Überzeugungen, die die Ablehnung der „alten Ordnung“ bzw. die Emigration in das „befreite“ Frankreich zur Folge hatte.⁵

Exemplarisch sollen diese Prozesse am Beispiel des Kurfürstentums Mainz sichtbar gemacht werden, wo sich kurz vor bzw. nach dem Ausbruch der Revolution ein Teil der in der vorliegenden Studie untersuchten Gruppe deutscher Emigranten aufhielt. Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts hatten sich in Mainz wie in etlichen anderen deutschen Territorien aufklärungsfreundliche Tendenzen durchsetzen können. Mit der Wahl Karl Josephs von Erthal 1774 trat das Kurfürstentum zunächst jedoch wieder in eine reaktionäre Phase ein, was Entlassungen bzw. Verhaftungen einiger Mainzer Reformer zur Folge hatte. Anfang der achtziger Jahre schwenkte Erthal allerdings wieder auf den kulturpolitisch aufgeschlosseneren Kurs seines Vorgängers ein und zog nun verstärkt aufgeklärte Gelehrte an die Universität. Es entstand ein sich aus Bürgerlichen und Adel rekrutierender

¹ Vgl. F. Dumont (1983), S. 132-133 und H. Berding (1992), S. 9-10.

² Vgl. u.a. zur Pfalz, K. Baumann (1984), S. 185-187, W. Kreutz (1990), S. 228-229, J. Voss (1991), S. 11, E. Weis (1983), S. 118-131; zu Kurtrier und Kurmainz vgl. G.F. Böhn, R. Feld & W.H. Stein (1979), F. Dumont (1983), S. 132-134; zu Baden A. Puygrenier (1989/90), S. 318, J. Voss (1983), S. 101-103, siehe auch H. Berding (1988) und (1992), S. 6-8.

³ Vgl. J. Droz (1949), S. 47, J. Tulard (nouv. éd. 1985), S. 81, J. Voss (1991), S. 12-13.

⁴ Zur Spätaufklärung vgl. R. van Dülmen (1975), S. 15-20.

⁵ Vgl. W. Grab (1989), S. 185, K. Hammer (1983), A. Ruiz (1982) und (1989,2).

Kreis von Aufklärern, der sich teilweise in der 1782 gegründeten Lesegeellschaft über aktuelle Themen austauschte,⁶ sich aber auch in der Mainzer Freimaurerloge organisierte. Ein Teil der radikaleren Aufklärer formierte sich im Mainzer Illuminatenbund, da sie hier ihre im Rahmen der Freimaurergesellschaften nicht zu verwirklichenden Ziele, nämlich eine neue oder zumindest reformierte Gesellschaftsordnung zu etablieren, zu realisieren hofften. Nach und nach gerieten somit Teile der Mainzer Aufklärung in den achtziger Jahren in Opposition zu Erthal, dessen Reformbestrebungen den Radikalen nicht nur nicht weit genug gingen, sondern auch zu sehr mit dem Streben des Kurfürsten nach Geltung und Macht verknüpft schienen. Verschärfend wirkte 1785 in dem sich anbahnenden Konflikt das in Bayern durch Karl Theodor erlassene Verbot des Illuminatenbundes, das auch von Erthal in Mainz durchgesetzt wurde. Mit dem Ausbruch der Französischen Revolution schwenkte der Mainzer Kurfürst endgültig in seiner Politik auf einen antirevolutionären und antiaufklärerischen Kurs ein und versuchte nun, die Köpfe der radikalen Aufklärung in Mainz – zunächst den ehemaligen Illuminaten und Kantianer Anton Joseph Dorsch, dann auch Felix Anton Blau sowie Georg Forster – kaltzustellen.⁷ Die schon Ende der achtziger Jahre bestehenden Fronten zwischen Aufklärern und konservativ-orthodoxen Kreisen wurden durch diese Politik nicht mehr nur verhärtet, sondern sie bedingte für die radikalen Aufklärer einen irreversiblen Legitimitätsverlust der kurfürstlichen Regierung.

Ähnliche Entwicklungen zeichneten sich Ende der achtziger Jahre auch in den anderen deutschen Territorien ab, aus denen Mitglieder der Emigrantengruppe stammten, wie etwa in Kurköln, wo sich der Kurfürst auf Betreiben des Domkapitels gegen die Riege der progressiven Professoren an der Universität Bonn stellte.⁸ Auch im Württemberg Herzog Karl Eugens⁹ sowie in der Kurpfalz¹⁰ läßt sich ein Oszillieren der landesherrlichen Politik zwischen Aufklärung und Reaktion feststellen, das vor allem in der Kurpfalz, weniger in Württemberg kurz nach dem Ausbruch der Französischen Revolution in das Erstarken reaktionärer und die Unterdrückung aufgeklärter Kräfte mündete.

⁶ M. Haller-Dirr (1984), S. 18.

⁷ Zur Situation in Mainz bis zum Ausbruch der Französischen Revolution, vgl. F.G. Dreyfus (1968), v.a. S. 439-441, 471-472, F. Dumont (1983), S. 134, M. Haller-Dirr (1984), S. 14-16 und M. Keller (1988), S. 61-71. Zu Dorsch siehe J. Hansen (1931), Bd. I, S. 1036-1039, H. Mathy (1967), H. Scheel (1981), Bd. III, S. 82-84, zu Forster siehe J. Hansen (1931), Bd. I, S. 44-45 und (1933), Bd. II, S. 1036 ff.

⁸ Vgl. J. Hansen (1931), Bd. I, S. 45.

⁹ Vgl. zu Württemberg M. Neugebauer-Wölk (1989).

¹⁰ Nach der Verlegung der kurfürstlichen Residenz nach München etablierte sich in der Kurpfalz unter dem toleranten Zensor August Lamey zwar ein gewisser Spielraum für aufgeklärte Strömungen, gleichzeitig war die Politik des Statthalters Oberndorff jedoch von Willkür geprägt, und das Land litt unter wirtschaftlichen Problemen. Mit dem Ausbruch der Revolution, die sich in Teilen der Kurpfalz in Unruhen bemerkbar machte, schlugen sich die Restriktionen gegen die revolutionären Bewegungen auch in einer verstärkten Zensur und Kontrolle aufgeklärter Schriften nieder, vgl. u.a. W. Kreutz (1990), S. 226-227.

2 Die Deutschlandpolitik der französischen Revolutionsregierungen

2.1 Von der Respektierung des Selbstbestimmungsrechts zur „Befreiung“ der versklavten Völker

Die Konstitution von 1791 hatte das revolutionäre Frankreich bezüglich seines Verhältnisses zu anderen Staaten eindeutig dazu verpflichtet, keine Eroberungskriege zu führen und die Streitkräfte der Nation niemals gegen die Freiheit eines anderen Volkes zu wenden.¹¹ Doch noch während der Verfassungstext in der Phase seiner Vollendung stand, begannen in Frankreich Stimmen laut zu werden, die immer vehementer zur Verteidigung der Revolution den Krieg gegen Deutschland propagierten. Dies schien eine angemessene Antwort auf die „Kreuzzugshetze“ französischer Emigranten sowie die Pillnitzer Erklärung vom August 1791 und damit auf die Drohung des Kaisers sowie Preußens zu sein, in Frankreich zur Aufrechterhaltung der Monarchie militärisch zu intervenieren. Ab dem Winter 1791/92 stand dann die girondistische Partei um Brissot an der Spitze einer Bewegung, die die Selbstverteidigung Frankreichs mit dem Ziel der Durchführung eines „Kreuzzuges für die Freiheit“ zu verbinden suchte. Nur der Export der Errungenschaften der Revolution in die angrenzenden Staaten schien den Sieg der Revolution in Frankreich selbst zu garantieren. Als sich im Frühjahr 1792 die girondistische Politik gegen Robespierre, der immer wieder vor den fatalen Folgen eines Eroberungsfeldzuges Frankreichs warnte,¹² hatte durchsetzen können, wurde dem designierten Nachfolger des Anfang März 1792 verstorbenen Kaisers Leopold II., Franz,¹³ von Ludwig XVI. auf Druck der Nationalversammlung am 20. April 1792 der Krieg erklärt. Zwar richtete sich die Kriegserklärung zunächst offiziell nicht gegen das Reich, doch der Kriegsminister Dumouriez plante, Frankreich seine „natürlichen“ Grenzen mittels eines Eroberungsfeldzuges wiederzugeben, das heißt Teile des Oberrheinischen, des Kurrheinischen sowie des Niederrheinisch-westfälischen Reichskreises anzugreifen. Aus den eroberten Gebieten sollten an Frankreich angegliederte Pufferstaaten gebildet werden.¹⁴

¹¹ Vgl. Titre VI der Konstitution von 1791 abgedruckt in J. Tulard, J.-F. Fayard & A. Fierro (1987), S. 692-693.

¹² Vgl. Abdruck der Rede Robespierres vom 2. Januar 1792 gehalten im Jakobinerklub in Paris, siehe M. Neugebauer-Wölk (1989), S. 142.

¹³ Franz II. war zum Zeitpunkt der Kriegserklärung weder zum Kaiser gewählt noch gekrönt worden. Damit konnte Frankreich rein formal tatsächlich ihm als König von Böhmen und Ungarn sowie Erzherzog von Österreich den Krieg erklären, ohne damit dem Reich selbst, dessen neues Oberhaupt, Franz II., erst am 14. Juli 1792 zum Kaiser gekrönt werden sollte, den Krieg zu erklären.

¹⁴ Vgl. J. Hansen (1933), Bd. II, S. 31*-33*, vgl. zu den Plänen Frankreichs für die „Neuordnung“ des Reiches H.A. Goetz-Bernstein (1912), S. 330 f., M. Bouloiseau (1985), S. 290-294 und E. Buddruss (1990), S. 149-152.

2.2 Die Mainzer Republik

Am 29. September 1792 brach ein Teil der französischen Rheinarmee unter dem Kommando des Generals Adam Philippe Custine von der französischen Festung Landau aus zum Feldzug gegen die geistlichen Fürstentümer am Rhein auf. Anfang Oktober eroberte Custine die Reichsstädte Worms und Speyer, am 21. Oktober wurde Mainz eingenommen.¹⁵

Während in Paris der Konvent noch über die Frage debattierte, ob man der Bevölkerung in den eroberten Gebieten das Selbstbestimmungsrecht der Völker zuerkennen oder ihnen die französischen Errungenschaften oktroyieren sollte, proklamierte Custine bereits am 25. Oktober 1792 in Mainz das unbeschränkte Selbstbestimmungsrecht für die linksrheinische Bevölkerung.¹⁶ Die Entscheidung über die künftige Staatsform für die besetzten Gebiete wurde den Zünften der Stadt als dem einzigen bestehenden Gremium der Bürgerschaft delegiert, die wiederum den Mainzer Handelsstand mit der Ausarbeitung eines Verfassungsentwurfs betraute. Parallel dazu hatte der gerade gegründete Konstitutionsklub, der sich zunächst vorrangig aus Angehörigen der Mainzer radikalen Aufklärung, d.h. den später so genannten Präjakobinern,¹⁷ zusammensetzte, seinerseits Initiativen ergriffen, um die Bevölkerung für einen eigenen Verfassungsentwurf zu mobilisieren. Nachdem sich der Mainzer Handelsstand mit seinem Votum für eine dualistische Ständeverfassung gegen Volkssouveränität und Republik entschieden hatte, ging der Mainzer Klub – an seiner Spitze die Mainzer Mathias Metternich sowie Georg Wedekind, dann auch Joseph Andreas Hofmann und Georg Forster – vereint mit Mitgliedern des Custineschen Generalstabs nun seinerseits bezüglich der Verfassungsfrage in die Offensive. Durch Custine wurde mit der Absetzung der kurfürstlichen Landesregierungen sowie der Stadtverwaltungen von Worms, Speyer und Mainz eine neue provisorische Regierung, die *Allgemeine Administration*, an deren Spitze Dorsch stand,¹⁸ in den besetzten Gebieten installiert.¹⁹ Nach diesem eigenmächtigen Schritt Custines leitete man eine Verfassungsbefragung der Bevölkerung ein, für die zahlreiche Emissäre in die besetzten Gebiete geschickt wurden, um die Bevölkerung durch Aufklärung und gezielte Propaganda zur Annahme einer republikanischen Konstitution zu bewegen. Man setzte auf die Kooperation mit dem Klerus, den man nicht nur davon überzeugen wollte, eine republikanische Verfassung von der Kanzel herab zu predigen, sondern man hoffte, daß die Autorität der Kirche die Bevölkerung am ehesten zur Annahme der neuen Prinzipien bewegen könnte. Die Zusammenarbeit scheiterte jedoch, so daß die im Dezember eingeleitete Verfassungsabstimmung, die nach dem Willen Custines sowie

¹⁵ Vgl. zu diesem Feldzug A. Chuquet (1922), H. Scheel (1977), Bd. II, S. 35-53.

¹⁶ Vgl. *Strasburgisches politisches Journal*, Heft vom Dezember 1792 und *Mainzer Zeitung* vom 26. Oktober 1792, abgedruckt in J. Hansen (1933), Bd. II, S. 510-511.

¹⁷ Vgl. G. Mühlpfordt (21982), S. 113.

¹⁸ Vgl. J. Hansen (1933), Bd. II, S. 596-601.

¹⁹ Vgl. H. Scheel (1981), Bd. III, S. 109-146.

der Mainzer Revolutionäre zur verfassungspolitischen Trennung der besetzten Gebiete vom Reich hätte führen sollen, mangels Instruktion der Bevölkerung zu scheitern drohte. Trotz der Schwierigkeiten stimmte zwischen dem 17. und 23. Dezember 1792 mit 29 von 40 befragten Orten eine Mehrheit für die Annahme einer republikanischen Verfassung.²⁰

Mit der Ankunft des Konventsdekrets vom 15. bzw. 17. Dezember 1792, das in Mainz Ende Dezember eintraf und nun den besetzten Gebieten ihr verfassungspolitisches Selbstbestimmungsrecht aberkannte, änderte sich die Situation jedoch grundlegend. Anstelle der vollständigen Durchführung der Verfassungsabstimmung wurden nun auf Betreiben Custines die Wahlen für eine neue revolutionäre Verwaltung vorbereitet.²¹ Als sich die Wahlen zum Rheinisch-deutschen Nationalkonvent verzögerten und im Zuge der Vorbereitung der Erklärung des Reichskrieges das Mandatum avocatorium erlassen wurde, wodurch man alle in französischen Diensten verbleibenden Deutschen in die Reichsacht erklärte, wurde die offizielle Zusicherung der Unterstützung von französischer Seite für die Mainzer Revolutionäre immer dringlicher. Trotz der Bedrohung von außen sowie massiver Uneinigkeiten im Klub, die u.a. im Januar 1793 zu zahlreichen Austritten geführt hatten,²² begannen am 24. Februar die Wahlen zum Mainzer Konvent.²³ Dieser wurde am 17. März 1793 eröffnet.²⁴ Unterstützt von den Konventsabgeordneten Haussmann, Reubell und Merlin versuchten die Mainzer Konventmitglieder nun, die besetzten Gebiete, die per Dekret vom Reich abgetrennt wurden,²⁵ neu zu organisieren, während Custine außerhalb von Mainz die Truppen für die Verteidigung gegen die anrückenden preußischen Truppen präparierte. Um die Existenz der Mainzer Republik weiterhin garantieren zu können, beschloß der Mainzer Konvent, beim französischen Nationalkonvent die Vereinigung mit Frankreich offiziell zu beantragen.²⁶ Eine Deputation reiste nach Paris, wo der französische Konvent am 30. März 1793 die Annexion der Mainzer Republik gewährte.²⁷ Zur gleichen Zeit wurden die okkupierten links-rheinischen Gebiete von den preußischen Truppen überrannt, die französische Armee zog sich aus dem Links-rheinischen zurück, Mainz wurde von den Preußen eingekesselt und

²⁰ Vgl. H. Scheel (1981), Bd. III, S. 144-146. In Mainz kam es jedoch nicht zur Akzeptanz der Verfassung, vgl. J. Hansen (1935), Bd. II, S. 156-159.

²¹ Zu den Auswirkungen des Konventsdekrets vgl. H. Scheel (1981), Bd. III, S. 147-169, zur Vorbereitung und Durchführung der Wahlen zum Rheinisch-deutschen Nationalkonvent, S. 171-207 und F. Dumont (1982,2), S. 317.

²² Vgl. W. Grab (1984), S. 196-199.

²³ Vgl. Proklamation Custines vom 16. Februar 1793 in der Kölner Reichsoberpostamtszeitung vom 26. Februar 1793, abgedruckt in J. Hansen (1933), Bd. II, S. 751.

²⁴ Zum Rheinisch-deutschen Nationalkonvent vgl. F. Dumont (1982,3) und (1982,2), H. Scheel (1981), Bd. III, S. 209-240.

²⁵ Vgl. Dekret des Rheinisch-deutschen Nationalkonvents vom 18. März 1793, abgedruckt in J. Hansen (1933), Bd. II, S. 799-800.

²⁶ Dekret des Rheinisch-deutschen Nationalkonvents vom 21. März 1793, in ibid. S. 800-801.

²⁷ Vgl. Gesetz des französischen Nationalkonvents vom 30. März 1793, abgedruckt in J. Hansen (1933), Bd. II, S. 812-813, zum Empfang der Mainzer Deputierten im französischen Konvent und zur Vermittlung der Bitte um Annexion durch Haussmann, ibidem S. 813-814.

kapitulierte nach langer Belagerung am 23. Juli 1793.²⁸ Einige der Mainzer Revolutionäre flüchteten schon im März 1793 aus Mainz in Richtung Frankreich, deren Bürger sie durch den Anschluss geworden waren, ein weiterer Teil wurde nach der Kapitulation von Mainz verhaftet, misshandelt und erst 1795 beim groß angelegten Gefangenenaustausch zwischen Frankreich und der Koalition freigelassen, woraufhin sie ebenfalls nach Frankreich emigrierten.

2.3 1793-1794 – Das Ende der „Befreiung der versklavten Völker“ und die jakobinische Xenophobie

In Folge der militärischen Niederlagen Frankreichs sowie der innenpolitischen Konflikte in den ersten Monaten des Jahres 1793 änderte der französische Nationalkonvent auf Betreiben der *Montagne*, die nun die girondistische Führung auszuschalten begann, mit seinem „Nichteinmischungsbeschluss“ vom 13. April 1793 grundlegend seine außenpolitischen Direktiven. Das „proklamierte Kriegsziel der *Gironde*, die Segnungen der Revolution auf den Spitzen der Bajonette zu exportieren“,²⁹ wurde aufgegeben. Für die deutschen Jakobiner hatte die Abwendung des ab dem Juni 1793 von den *Montagnards* dominierten französischen Konvents von seinen „kosmopolitischen Völkerbefreiungssparolen“³⁰ den Verlust des gemeinsamen Ziels des Exports der Revolution sowie die Gefährdung des Fortbestands der Mainzer Republik zur Folge, die faktisch damit vom Konvent aufgegeben wurde. Ohne die Unterstützung der französischen Regierung schien den deutschen Jakobinern die Etablierung einer republikanisch-revolutionären Verfassung in Deutschland nicht möglich.

Zur Abkehr der französischen Regierung vom girondistischen Kosmopolitismus kam das stärker werdende Mißtrauen gegenüber einer deutschen Bevölkerung, die sich beim Versuch der Etablierung einer republikanischen Ordnung in den besetzten Gebieten bzw. bei den Aufrufen zur Selbstbefreiung nicht sehr kooperativ gezeigt hatte. Als Produkt der Angst um die nationale Existenz Frankreichs, die sich in der *Loi sur les Suspects* vom 17. September 1793 niederschlug, machte sich neben der Panik vor der in allen Bereichen gewitterten konterrevolutionären Verschwörung v.a. unter den *Montagnards* allmählich eine paranoide Züge tragende Xenophobie breit. Diese ließ die 1791 gerade ins Land geholten deutschen Emigranten immer mehr suspekt werden und führte im Herbst bzw. Winter 1793/94 in Paris, aber auch in Straßburg, zu ihrer Verfolgung, teilweise auch zu ihrer Hinrichtung.³¹

²⁸ J. Hansen (1933), Bd. II, S. 814-816, 884-888, M. Neugebauer-Wölk (1989), S. 164-208.

²⁹ W. Grab (1984), S. 143.

³⁰ Ibidem, S. 143, 201-206.

³¹ Vgl. hierzu auch A. Ruiz (1989,2), S. 255.

2.4 Frankreich und der deutsche Südwesten nach dem Thermidor II

Nach den Siegen der französischen Armee bei Fleurus (26.6.1794) sowie dem Sturz der robespierristischen „Faktion“ im Thermidor des Jahres II schlug die französische Außenpolitik im Sommer 1794 erneut eine Volte. Mit dem Konventsdekret vom 6. Januar 1795 setzte Frankreich nun explizit wieder auf Expansion und die Befestigung seiner „natürlichen“ Grenzen. Bis auf Mainz, das erst im Dezember 1797 wieder von der französischen Armee eingenommen wurde, wurde nun wieder das ganze linke Rheinufer durch die revolutionären Truppen okkupiert. Dadurch wurden die Hoffnungen der deutschen Jakobiner auf eine Republikanisierung deutscher Gebiete von neuem genährt. Das französische Außenministerium begann nun, deutsche Emigranten in den Dienst der französischen Geheimdiplomatie zu stellen.³² Einer der herausragendsten Befürworter dieser Politik und Gönner der deutschen Emigranten wurde der ehemalige Konventskommissar in Mainz Jean-François Reubell, der nun anscheinend seine Versäumnisse bei der Kapitulation von Mainz zu kompensieren suchte. Das Ziel der französischen Politik lautete zunächst, Württemberg mit Hilfe der Agenten zu einem Separatfrieden mit Frankreich zu bewegen, der nach dem Basler Frieden mit Preußen (April 1795) in Reichweite gerückt war, aufgrund der Erfolge der deutschen Truppen an der Rheingrenze im Oktober 1795 jedoch zunächst wieder in Frage gestellt wurde.³³

Parallel zu den Aktivitäten des französischen Außenministeriums bemühte sich eine schon ab 1794 in Basel sowie im weiteren deutsch-französischen Grenzraum agierende Gruppe v.a. deutscher Jakobiner, an deren Spitze der 1788 nach Basel emigrierte Badener Illuminat Georg Friedrich List³⁴, dann auch Pierre Claude Poterat³⁵ standen, verstärkt darum, durch konspirative Aktivitäten die Revolutionierung des deutschen Südwestens und damit die Errichtung einer Südwestdeutschen Republik voranzutreiben. Gemeinsam versuchten sie,³⁶ die französische Regierung zur Unterstützung eines von ihnen zu initiiierenden Aufstands im deutschen Südwesten zu bewegen, der nach dem Mainzer Vorbild der Bevölkerung zu einer freien Konstitution verhelfen sollte. Diese wollte man notfalls, im Falle einer Ablehnung, wie dies in Mainz durch die Stände geschehen war, auch oktroyieren. Anfang Mai 1796 befürwortete das französische Außenministerium als wirksame Hilfe bei der geplanten Sommeroffensive von 1796 diese Pläne, änderte jedoch schon Mitte Mai seine Haltung grundlegend, als der offizielle Botschafter der französischen Regierung in Basel, der royalistischen Kreisen nahestehende François Barthélémy, unterstützt durch den Botschaftssekretär Theobald Bacher, Ende Mai die

³² Vgl. hierzu H. Scheel (1972), S. 149-191.

³³ Vgl. M. Neugebauer-Wölk (1989), S. 256-258.

³⁴ Zur Person Lists vgl. H. Scheel (1962), S. 181-183 und E. Dittler (1970), S. 51-68.

³⁵ Zu Poterat vgl. H. Scheel (1962), S. 177 f. und M. Neugebauer-Wölk (1989), S. 274-275.

³⁶ Zu den weiteren Beteiligten an der Vorbereitung des Aufstands bzw. der Republikanisierung Südwestdeutschlands vgl. H. Scheel (1962), S. 180/185 f.

Pläne des konspirativen Zirkels durch die Diffamierung ihrer Protagonisten zu torpedieren begann. Die Republikanisierungspläne wurden jedoch auch von den Intrigen der Verschwörer untereinander unterminiert: Um selbst an die Spitze der Aufstandsbewegung zu gelangen, hatte List Poterat im Juni 1796 bei der französischen Regierung als royalistischen Agenten denunziert. Zusammen mit den Berichten Bachers, der behauptete, Poterat plane, der französischen Armee bei Hünningen eine Falle mittels eines Emigrantenheers zu stellen, bewirkte dies, daß die französische Regierung ihre Unterstützung aufkündigte und General Moreau die militärische Offensive am 24./25. Juni 1796 bei Kehl und nicht im badischen Oberland bei Hünningen startete. Somit war der geplante Aufstand von jeglicher französischer Militärhilfe abgeschnitten. Einige deutsche Revolutionäre um List versuchten zwar, das Projekt trotzdem zu realisieren, waren aber schon vom französischen Außenminister Delacroix und dem Regierungskommissar Haussmann, auf den sie ihre Hoffnungen gesetzt hatten, fallen gelassen worden.³⁷

Durch das Vorrücken der französischen Armee im Juli 1796 nach Württemberg ergab sich jedoch für die deutschen Emigranten die Chance, in der provisorischen Verwaltung der neu besetzten Gebiete tätig zu werden und nun doch noch an der Neuordnung des deutschen Südwestens unter der Regie der französischen Truppen mitzuwirken. Die Revolutionäre deutscher Provenienz versuchten nun, die sich entwickelnde radikale ständische Reformbewegung Württembergs für ihren Traum einer südwestdeutschen Republik zu gewinnen. Damit wurde die zwischen Revolution und Reform schwankende württembergische Verfassungsbewegung im Sommer 1796 ins Leben gerufen, die sowohl von altrechtlich motivierten Mitgliedern der württembergischen Stände als auch von radikalen Revolutionären getragen wurde.³⁸ Mit den militärischen Rückschlägen, die die französische Armee seit dem September 1796 in Deutschland erlitt, wurde die Lage für die Verwirklichung dieser Pläne jedoch immer prekärer. Die französische Verwaltung der besetzten Gebiete ging nun dazu über, jegliche politische Reformierung des Landes kategorisch abzulehnen und für die Versorgung der Armee aus dem Land bis zum endgültigen Rückzug aus Württemberg so viel Gewinn wie möglich herauszuholen.³⁹

Der Frieden von Campo Formio erbrachte im Oktober 1797 zunächst *de facto* die in den Geheimartikeln von Österreich gebilligte Annexion des linken Rheinufers (erst 1801 wurde diese im Frieden von Lunéville *de jure* besiegelt). Während der Friedensverhandlungen begann sich jedoch abzuzeichnen, daß die Neugestaltung Deutschlands sich nicht auf der Basis der von den deutschen Jakobinern gewünschten Revolutionierung der „alten

³⁷ Vgl. M. Neugebauer-Wölk (1989), S. 274-286 und zum gesamten Plan U. Schmidt (1991), S. 33-44. Siehe auch die Darstellung bei E. Hölzle (1931) und H. Scheel (1962), S. 195-290.

³⁸ Zur württembergischen Verfassungsbewegung vgl. E. Hölzle (1931), M. Neugebauer-Wölk (1989), bes. S. 303-309, 319-617.

³⁹ Vgl. hierzu u.a. H. Scheel (1962), S. 291-352.

Ordnung“ bzw. einer Bewegung von unten realisieren lassen würde, sondern allein durch die Absprachen zwischen Bonaparte und den deutschen Fürsten bestimmt wurde. Vor diesem Hintergrund begannen einige deutsche Jakobiner – unter ihnen Georg Friedrich List und anscheinend auch Mathias Metternich sowie der Straßburger Daniel Stamm⁴⁰ – mit vehementer Unterstützung General Pierre François Augereaus, dem Führer des Pariser Staatsstreichs vom 18. Fructidor, einen Plan auszuarbeiten. Dieser sah vor, den Rastatter Kongreß zu sprengen, um damit eine Basis für die Errichtung der erträumten Südwestdeutschen Republik zu schaffen.⁴¹ Das Vorhaben scheiterte zwar, doch 1799, obwohl das Ende der Verhandlungen in Rastatt noch immer nicht in Sicht war, entschloß sich die französische Regierung zu einer neuen Offensive im Reich. Um die Erfolgsaussichten dieses Vorstoßes zu verbessern, versuchte das Direktorium wie schon 1795/96 die deutschen Jakobiner zu benutzen, die unter dem Eindruck der Helvetischen Revolution einen neuen Versuch der Revolutionierung des Südwestens unternehmen wollten. Rastatt wurde zum Zentrum der Konspiration, an der wiederum der radikale Flügel der württembergischen Verfassungsbewegung und französische Geheimdiplomaten beteiligt waren. In Basel wurde für die neue Republik eine an der Direktorial- bzw. Helvetischen Verfassung orientierte Konstitutionsurkunde ausgearbeitet. Als jedoch der Feldzug Frankreichs im März 1799 in der Schweiz, Italien und Schwaben fehlschlug und die Truppen Jourdans bei Osterach und Stockach geschlagen waren, wurde erneut und nun endgültig der Plan einer Revolutionierung des deutschen Südwestens hinfällig.⁴²

2.5 Die Cisrhenanenbewegung und der Staatsstreich Bonapartes (1797-1799)

Die Rückeroberung des Rheinlandes durch die französischen Truppen im Sommer 1794 führte hier in den Jahren 1794 bis 1797 zur Einsetzung von neuen Verwaltungen in Aachen, Bonn, Koblenz, Trier, Kreuznach und Zweibrücken. Aufgrund ihrer Ineffizienz wurden sie im März 1797 von General Hoche, der im Februar 1797 nicht nur das Oberkommando über die Sambre- und Maas-Armee, sondern auch über die Zivilverwaltung übernommen hatte, durch die Mittelkommission (*commission intermédiaire*) ersetzt.⁴³ Lazare Hoche zeigte sich zwar einerseits an der Errichtung einer „Schwesterrepublik“ im Rheinland interessiert,⁴⁴ primär ging es ihm jedoch um die „Nutzung“ der „pays conquis, non réunis“⁴⁵ zur Versorgung der französischen Truppen. Für eine rationellere Verwaltung

⁴⁰ K. Obser (1909), S. 205-207.

⁴¹ Vgl. die Darstellung bei H. Scheel (1962), S. 355-408.

⁴² Vgl. H. Scheel (1962), S. 452-522 und vor allem M. Neugebauer-Wölk (1989), S. 363-372.

⁴³ Siehe F. Dumont (1989,1), S. 101-102. Zu den einzelnen Änderungen des Verwaltungssystems in den Rheinlanden vgl. J. Hansen (1935), Bd. III, S. 5*-9*, 876-879.

⁴⁴ Vgl. beispielweise die Reaktion Hoches auf den Aufruf Metternichs vom 29. Juli 1797, siehe J. Hansen (1935), Bd. III, S. 1089-1090.

⁴⁵ Nach F. Dumont (1989,1), S. 102.

und eine effizientere Eintreibung der Kontributionen wurden deshalb im März/April 1797 von Hoche die vorrevolutionären Verwaltungen als Unterbehörden der französischen Zentralverwaltung eingesetzt.⁴⁶

Mit der erneuten Besetzung des Rheinlandes begannen sich nach dem Vorbild der Mainzer Republik nun auch in den 1792/93 nicht okkupierten Gebieten politische Klubs zu konstituieren, die teilweise die Vereinigung der besetzten Gebiete mit Frankreich, teilweise aber auch die Errichtung einer Cisirhenanischen Republik forderten. Hintergrund war u.a., daß man sich als eigenständige Republik eine Befreiung von den drückenden Kontributionen erhoffte, die bei einer bloßen „Reunion“, wie es sich nach der Inkorporierung der Gebiete deutlich zeigte, nicht garantiert schien. Vor allem aber wollte man verhindern, daß die besetzten Gebiete wieder an Deutschland zurückfielen und damit die revolutionären Errungenschaften rückgängig gemacht würden.⁴⁷ Die Cisirhenanienbewegung wurde zwar theoretisch von einigen der französischen Direktoren unterstützt, kollidierte jedoch sowohl mit der Politik der reaktionären Unterbehörden als auch mit den Interessen der Militärverwaltung an der Fortsetzung der Kontributionszahlungen. Aufgrund dieser schwierigen Situation organisierten sich die Cisirhenanien in einem geheimen, konspirativen Zellsystem. Das von ihnen favorisierte Projekt der Ausrufung einer Schwesterrepublik Frankreichs gewann vor allem ab Juni 1797, gesteuert von den Bonner Cisirhenanien, dann auch unterstützt von Hoche sowie den Koblenzern und Kölnern, an Dominanz. Einen ersten Höhepunkt erreichte es Ende Juli 1797 in der Verbreitung der Flugschrift *An die Bewohner des linken Rheinufers*, die in der Nacht vom 29. auf den 30. Juli 1797 zwischen Zweibrücken und Köln verteilt wurde.⁴⁸ Im September 1797 wurde dann von den rheinischen „Patrioten“ die Cisirhenanische Republik ausgerufen.⁴⁹ Mittlerweile hatten sich jedoch in Paris durch den antiroyalistischen Staatsstreich vom 18. Fructidor die politischen Rahmenbedingungen verändert. Durch den Sturz Carnots und Barthélémys wurde die im Direktorium zuvor vorhandene Mehrheit für die Errichtung einer Cisirhenanischen Republik gekippt, so daß die Cisirhenanien nun allmählich auf die alternative Lösung, nämlich die „Reunion“ der besetzten Gebiete mit Frankreich setzen mußten. Als nach dem Tod General Hoche am 19. September General Augereau dessen Nachfolge antrat, sah es durch die nun erfolgende Übernahme der Municipalitäten in Bonn, Koblenz und anderen Städten durch die Cisirhenanien zunächst so aus, als ob sich zwar nicht der Traum einer Cisirhenanischen Republik, jedoch zumindest die „Reunion“ der besetzten Gebiete unter für die Bevölkerung akzeptablen Bedingungen realisieren würde. Der Staatsstreich zog jedoch eine Politik der Zentralisierung nach sich, die den besetzten Gebieten immer weniger Handlungsspielraum ließ. Um die

⁴⁶ W. H. Stein (²1982), S. 150.

⁴⁷ Zu den Positionen der in Straßburg lebenden deutschen Jakobiner Kapitel VII, S. 333-342.

⁴⁸ Vgl. hierzu die Biographie Metternichs im Anhang.

⁴⁹ Vgl. J. Hansen (1938), Bd. IV, S. 3-7, 12-18, 21-30, 62-81, 127-133.

Annexion zu verhindern, reiste eine Delegation der Cisirhenanen wie im März 1793 nach Paris, um „freiwillig“ mit Frankreich zu fraternisieren bzw. die Vereinigung der besetzten Gebiete mit Frankreich in die Wege zu leiten. Bis zur endgültigen Annexion durch Frankreich nach dem Frieden von Lunéville 1801 wurden darüber hinaus 1798 und 1799 Reunionsadressen nach Paris gesandt, die den Prozess der Vereinigung der besetzten Gebiete mit Frankreich beschleunigen sollten.⁵⁰ Von Seiten der Cisirhenanen hoffte man, damit zumindest einen Teil der erträumten Selbstbestimmungsrechte für die Gebiete einlösen zu können.

Die provisorische Annexion des Rheinlandes durch Frankreich erfolgte bereits im November 1797. Ab dem Januar 1798 wurde unter Leitung des Regierungskommissars Rudler die Neuorganisation der besetzten Gebiete, die in vier neue Departements aufgliedert wurden,⁵¹ eingeleitet. Die Departements Roer, Donnersberg (Mont-Tonnerre), Rhein-Mosel und Saar unterlagen bis 1802 einer ständigen Sonderbehandlung, deren Direktiven der Regierungskommissar vorgab. Viele französische Verfassungsbestimmungen und Gesetze wurden so in den neuen Departements nicht eingeführt. Allerdings kam es hier durch die Abschaffung der ständischen Privilegien, die Aufhebung der Feudallasten, die Einführung der Gewerbefreiheit sowie durch die Implementierung des französischen Verwaltungs- und Justizsystems zur Beseitigung des Ancien Régime. Die tiefgreifenden Veränderungen der „Franzosenzeit“ überdauerten teilweise sogar das Ende der französischen Besatzungszeit (1814).⁵²

Für den südwestdeutschen Raum bedeutete der Staatsstreich Bonapartes vom 18. Brumaire VIII das definitive Ende der Träume von einer eigenständigen Republik nach dem Vorbild der italienischen Schwesterrepubliken. Die Übernahme der Errungenschaften der Revolution, die in Frankreich teilweise zurückgenommen, teilweise konserviert wurden, rückte damit für den oberrheinischen Raum sowie Württemberg in weite Ferne.

Im Rheinland wurde die seit 1797 durch das Direktorium vorbereitete Reunion unter dem Konsulat endgültig realisiert. Nicht nur der rheinische Adel, der sich mit der „Fremdherrschaft“ arrangierte, sondern auch Teile der Cisirhenanen wurden sukzessive in die napoleonische Ordnung integriert. Viele von ihnen wurden in der napoleonischen Verwaltung angestellt und nach dem Sturz Napoleons dann in die restaurierten deutschen Staaten übernommen.⁵³

⁵⁰ Vgl. J. Hansen (1938), Bd. IV, S. 659-820, 979-988.

⁵¹ Vgl. J. Hansen (1938), Bd. IV, S. 519-520.

⁵² Vgl. F. Dumont (1983), S. 138-139.

⁵³ Vgl. R. Dufraisse (1973), S. 132-133.

3 Das Elsaß am Vorabend und zur Zeit der Französischen Revolution

3.1 Spezifika der elsässischen Provinz

Obwohl das habsburgische Elsaß 1648 an Frankreich gekommen war und durch den Frieden von Rijswijk (1697) die politische Reunion der Region als fast abgeschlossen betrachtet werden konnte, blieb es bis zum Ausbruch der Französischen Revolution in fast allen Bereichen eine „province réputée étrangère“.⁵⁴ Die Versuche Frankreichs, die Provinz durch die Anbindung an die königliche Verwaltung und den Ausbau Straßburgs zur Garnisonsstadt zu integrieren, waren zu großen Teilen gescheitert. Das Elsaß orientierte sich nach dem Westfälischen Frieden bis zum Ausbruch der Französischen Revolution sowohl wirtschaftlich⁵⁵ als auch kulturell weitgehend am Deutschen Reich. Dies manifestiert sich eindrücklich in der Dominanz der deutschen Sprache bzw. des elsässischen Idioms in der Provinz. In etlichen Bereichen, auch im Bildungswesen – die Straßburger Universität zählte zu den bekanntesten deutschsprachigen Universitäten – wurde das Deutsche vor dem Französischen, das weitgehend nur von Adel und Militär sowie in der bürgerlichen Elite als Umgangssprache verwendet wurde, bevorzugt.⁵⁶

In religiöser Hinsicht hatte das Elsaß ebenfalls einen Sonderstatus inne. Hier wurde der im übrigen Frankreich über Jahrhunderte verfolgte Protestantismus nicht nur geduldet, sondern die Lutheraner stellten fast ein Drittel der Bevölkerung des Elsasses und bildeten v.a. in Straßburg eine selbstbewußte Elite.⁵⁷ Darüber hinaus gab es in der Region im Vergleich zum restlichen Frankreich die meisten und die größten jüdischen Gemeinden, die jedoch immer wieder antisemitischen Pogromen ausgesetzt waren.⁵⁸

Die elsässische Metropole Straßburg, in der der Rat der Stadt seine Privilegien weitgehend hatte bewahren können, bildete einen wichtigen Verkehrsknotenpunkt in Europa und entwickelte sich so im 18. Jahrhundert zu einem Zentrum von Handel, Wirtschaft und Geistesleben.⁵⁹ Durch seine politische Zugehörigkeit zu Frankreich auf der einen Seite, seine wirtschaftliche und kulturelle Orientierung am Reich auf der anderen wurde

⁵⁴ R. Marx (1970,1), S. 357-358.

⁵⁵ Das Elsaß gehörte zum rheinisch-deutschen Wirtschaftsraum, R. Marx (1970,1), S. 357.

⁵⁶ Vgl. u.a. P. Lévy (1929), Bd. I, S. 329-338, Z.-E. Harsany (1975), S. 16 und H. Gough (1980,2), S. 329.

⁵⁷ Zur Stellung der elsässischen Protestanten vor bzw. zu Beginn der Französischen Revolution vgl. F. Ford (1958), S. 108-110, B. Vogler (1989/90), S. 197-205, (1994), S. 127-174.

⁵⁸ Zur Situation der jüdischen Bevölkerung im Elsaß vor bzw. zu Beginn der Revolution vgl. R. Weyl & J. Daltroff (1983), S. 65-80 und A.-M. Haarscher (1994), S. 97-124.

⁵⁹ Vgl. dazu ausführlicher G. Livet & F. Rapp (1981), Bd. III, J. Voss (1982) u.a.

die Region gegen Ende des 18. Jahrhunderts zu einem Mittler, einer *plaque tournante* für die deutsch-französischen Beziehungen.

3.2 Das Département Bas-Rhin 1789-1791⁶⁰

Mit Beginn der Revolution erfuhren die in der Region bestehenden Strukturen tiefgreifende Veränderungen, die von Teilen der Bevölkerung abgelehnt wurden. Die Revolution wurde nur von denjenigen Elsässern enthusiastisch begrüßt, denen die Neuerungen, die der Umsturz mit sich brachte, zunächst Vorteile zu versprechen schienen. Insbesondere das aufgeklärte protestantische Straßburger Bürgertum begeisterte sich für die Revolution, von der es sich eine völlige Gleichstellung mit den in vielen Bereichen dominierenden Katholiken erhoffen konnte.⁶¹ Als einer der herausragendsten Vertreter der protestantischen Elite wurde Friedrich von Dietrich⁶² bei den Munizipalitätswahlen im Februar 1790 zum *Maire* von Straßburg gewählt.

Unter der Ägide Barbiers de Tinan war bereits am 15. Januar 1790 eine Revolutionsgesellschaft, die spätere *Société des Amis de la Constitution*, gegründet worden,⁶³ in deren deutsch- bzw. französischsprachigen Sitzungen über die werdende Konstitution sowie andere politische Fragen debattiert, aber auch die *instruction* der Bevölkerung der Region organisiert wurde.⁶⁴ Mit dem Klub der Konstitutionsfreunde als Motor wurde aus Straßburg während der Revolutionszeit ein Zentrum revolutionärer Agitation,⁶⁵ das in der ersten Phase der Revolution durch den *Maire* Friedrich von Dietrich, unterstützt durch einige Straßburger Verleger wie Friedrich Saltzmann, gelenkt wurde. Die Agitation machte an den Landesgrenzen nicht halt, sondern griff gezielt auch auf Gebiete des Deutschen Reiches über. Einerseits suchte man sich hierdurch für die Auswirkungen der Revolution für Deutschland – wie die Enteignung der im Elsaß begüterten deutschen Fürsten – zu rechtfertigen, andererseits sollten auch die deutschen Nachbarn von den Errungenschaften der Revolution, wie sie sich besonders in der Erklärung der Menschenrechte manifestierten, profitieren. Medien dieser Propaganda waren Flugblätter und Zeitungen, die auf Initiative des rührigen *Maires* bzw. des Verlegers Saltzmann im

⁶⁰ Da sich die journalistischen Aktivitäten der untersuchten Gruppe deutscher Emigranten nach unserem bisherigen Kenntnisstand auf das Département Bas-Rhin und hier vor allem Straßburg beschränkten, werden im folgenden nur die Entwicklungen dieses einen elsässischen Départements skizziert.

⁶¹ Vgl. J.-P. Gross (1976), S. 211, B. Vogler (1989/90), S. 199-200.

⁶² Zu Friedrich von Dietrich vgl. Y. Frey (1988).

⁶³ L. de Cardenal (1929), S. 12. Zur Geschichte des Klubs vgl. D. Schönpflug (2002).

⁶⁴ Vgl. AD, Bas-Rhin L suppl. 277, F.C. Heitz (1863), S. 31, 36 ff., 44, H. Gough (1980,2), S. 328-330, hier auch eine Analyse der sozialen Zusammensetzung des Klubs während der ersten fünfzehn Monate seines Bestehens.

⁶⁵ Zu den Traditionen dieser Sichtweise R. Marx (1983), S. 16 und K.v. Raumer (neu hrsg. 1980), S. 41.

gesamten deutsch-französischen Grenzgebiet verteilt wurden.⁶⁶ Zum Zweck der Verbreitung revolutionärer Propaganda wurden auch Kontakte zu deutschen Intellektuellen – wie zum späteren Emigranten Friedrich Christoph Cotta –, aber auch zum deutschen Reichstag in Regensburg⁶⁷ hergestellt.

Große Teile der Bevölkerung weigerten sich jedoch trotz der Dietrichschen Mobilmachung, die mit der Revolution eingeführten Neuerungen, d.h. den Verlust der ständischen und städtischen Privilegien sowie des Sonderstatus der Protestanten, die Spaltung der Region in zwei Departements⁶⁸ sowie die Etablierung der Zollgrenzen am Rhein und nicht mehr jenseits der Vogesen⁶⁹, zu akzeptieren.⁷⁰

Hatte die Einführung der Zivilverfassung des Klerus 1791 auf nationaler Ebene zu einem Schisma geführt, so zog sie im Departement Bas-Rhin eine erste Welle revolutionsfeindlicher Äußerungen und Aktionen nach sich. Vor allem unter den elsässischen Katholiken wurde nun die Abkehr von der Revolution vollzogen.⁷¹ So schworen im Bas-Rhin von den 507 dort tätigen Geistlichen nur 55 den Verfassungseid. Da man als Ersatz jedoch nur 111 Geistliche hatte rekrutieren können, um den Bedarf an deutschsprachigen Priestern zu decken, die bereit waren, den Eid auf die Verfassung zu leisten, wurde nun in Deutschland um auswanderungswillige Geistliche geworben.⁷² So eröffneten sich 1791 im Bas-Rhin im kulturell-religiösen Bereich für deutsche Geistliche ungeahnte Aufstiegsmöglichkeiten. Neben Eulogius Schneider, Thaddäus Dereser, Johann Jakob Kämmerer sowie den späteren Mainzer Klubisten Friedrich Georg Pape⁷³ und Anton Joseph Dorsch wanderten über 100 weitere Geistliche, darunter auch etliche Schüler der Professoren Dereser, Dorsch und Schneider, in das Departement aus.⁷⁴

Darüber hinaus emigrierten etliche nicht dem Klerus zugehörige Bildungsbürger, teilweise aufgrund der Faszination, die die Ereignisse in Frankreich auf sie ausübten, teilweise um ganz konkret berufliche Aufstiegchancen, die ihnen die Revolution zu bieten schien, zu nutzen, nach Paris, aber auch ins Elsaß und hier besonders nach Straßburg.⁷⁵ Aus den Reihen dieser Emigranten rekrutierten sich einige der politischen

⁶⁶ Vgl. hierzu R. Marx (1983), S. 21-22, E. Pelzer (1989), S. 165-171, (1989/90), S. 296, (1998), S. 91-92, 107-108, 119-120.

⁶⁷ Vgl. M. Neugebauer-Wölk (1989), S. 132.

⁶⁸ Vgl. R. Oberlé (1981), S. 565 und R. Marx (1970,2).

⁶⁹ Vgl. R. Marx (1970,1), S. 367-370.

⁷⁰ Vgl. H. Gough (1980,2), S. 330-331.

⁷¹ Vgl. hierzu R. Reuss (1915), S. 32, R. Epp (1989/90), S. 237-243.

⁷² J. Hansen (1931), Bd. I, S. 857.

⁷³ Vgl. W. Grab (1984), S. 124.

⁷⁴ J. Hansen (1931), Bd. I, S. 1035, L. Kammerer (1989/90), S. 285-289. Hier liegt auch wie bei L. Kammerer (1988) eine detailliertere Analyse der Zusammensetzung dieser Gruppe von ausgewanderten Geistlichen vor.

⁷⁵ Vgl. A. Ruiz (1989,2), S. 260-262.

Akteure der Region, die darüber hinaus teilweise auch journalistisch-propagandistisch tätig wurden.⁷⁶

Durch den Propagandakrieg, den der abgesetzte Fürstbischof Rohan⁷⁷ von Ettenheim gegen die konstitutionelle Kirche führte, sowie die Übergriffe französischer Emigranten über den Rhein setzte sich bei den Straßburger Revolutionären – v.a. bei von Dietrich – immer mehr eine Befürwortung eines Angriffskrieges gegen das Deutsche Reich durch, der zugleich auch eine Antwort auf die Drohung des Reiches, im revolutionären Frankreich zu intervenieren, darstellen sollte. Diese Haltung einte die alteingesessenen Straßburger sowie die neu nach Straßburg gekommenen deutschen und französischen Revolutionsanhänger.⁷⁸ Bezüglich der Frage des Erhalts des in der Verfassung von 1791 festgeschriebenen monarchischen Konstitutionalismus kam es jedoch in der gleichen Phase schon zu ersten Auseinandersetzungen im Klub. Während das alteingesessene Straßburger Bürgertum mehrheitlich an der konstitutionellen Monarchie festhielt, fürchtete die radikalere Opposition, v.a. französische Neubürger, nach dem Fluchtversuch des Königs im Sommer 1791 einen zu starken Einfluß der Hofpartei und damit eine Zurücknahme der Errungenschaften der Revolution. Die Veränderungen der Zusammensetzung des Klubs durch die Werbung deutscher Intellektueller sowie die ab 1791 einsetzende Einwanderung deutscher Geistlicher zog bedingt durch die unterschiedlichen Interessen, die Alteingesessene und Neubürger mit der Revolution verbanden, die Herausbildung unterschiedlicher politischer Orientierungen nach sich. Verstärkt wurde die Zersplitterung des Klubs durch die Präsenz französischer bzw. savoyardischer Zugezogener wie die des ehemaligen Karlsschullehrers Jean-Charles Laveaux,⁷⁹ Jean-Antoine Mainoni, Michel Rivage, des Marineoffiziers Charlemagne Perrigny sowie des angehenden Advokaten Pierre-François Monet oder des Priesters Philibert Simond, die teilweise schon vor Beginn der Revolution ins Elsaß gekommen waren, aber aufgrund der Undurchlässigkeit der lokalen Eliten sich nur ansatzweise in die bestehenden gesellschaftlichen Strukturen hatten integrieren können.⁸⁰ Vereint mit einer kleinen Gruppe alteingesessener Straßburger sollte von dieser Gruppe von „Hergeloffenen“ nun die Machtfrage im Klub, in dem sie sich nun gegen die ihnen zu moderat gesinnten etablierten Straßburger Kreise durchzusetzen begannen, und damit auch in Straßburg selbst gestellt werden.⁸¹ Das Ziel Dietrichs, durch die Werbung deutscher Aufklärer, „Wasserträger“ seiner „feuillantischen“ Politik aus Deutschland zu rekrutieren, die in allem seine politischen Ziele hatten unterstützen sollen, drohte an den Inter-

⁷⁶ Vgl. zu den Aktivitäten die Biographien bzw. das Gruppenprofil in Kapitel II.

⁷⁷ Zu Rohan E. Dittler (1975), S. 3–40, zu dessen Propagandakrieg gegen die Revolution C.F. Heitz (1865), zu den Aktivitäten der französischen Emigranten J. Voss (1983), S. 98–117.

⁷⁸ Vgl. Rede C.F. Cottas im Klub der Konstitutionsfreunde, abgedruckt in *Geschichte der gegenwärtigen Zeit*, 2. Bd., S. 308 f. und H. Gough (1974), S. 80.

⁷⁹ Zu Jean-Charles Laveaux vgl. H. Gough (1974).

⁸⁰ Vgl. hierzu auch H. Gough (1980,2), S. 351.

⁸¹ Vgl. H. Gough (1980,2), S. 331–335.

essendivergenzen zwischen den „Faktionen“ sowie dem Kampf um die politische Macht in Straßburg zu scheitern.⁸²

3.3 Parteienkampf in Straßburg (1792)

Infolge der Herausbildung unterschiedlicher politischer Ziele unter den Mitgliedern des Klubs der Konstitutionsfreunde kam es in Straßburg Anfang Februar 1792, also noch vor dem Ausbruch des Revolutionskriegs im April 1792, zur Spaltung des Klubs der Konstitutionsfreunde. Der kleinere Teil, ungefähr fünfzig Mitglieder des 1790 gegründeten Klubs, darunter etliche deutsche Emigranten, aber auch Angehörige der Straßburger Bourgeoisie wie die mit der deutschen Aufklärung eng verbundenen Pädagogen und Journalisten Andreas Meyer und Johann Friedrich Simon,⁸³ der Sohn eines Straßburger Zunftmeisters, Daniel Stamm,⁸⁴ sowie der Notar Zimmer bildeten den neuen „alten“ Klub, der sich nun *Société des amis de la Constitution séante au Miroir* nannte.⁸⁵ Daß nur ein kleiner Teil den radikalen Rest des alten Klubs bildete, der sich nun auch *Société de la liberté affiliée aux Jacobins de la rue Saint-Honoré* bzw. einfach *Société des Jacobins* nannte, bestätigt Eulogius Schneider.⁸⁶ Weitere Mitglieder rekrutierten sich aus dem Straßburger Kleinbürgertum wie der Schuster Johann Jung⁸⁷ sowie aus den Reihen der in Straßburg neu hinzugekommenen Frankophonen. Jean-Charles Laveaux dominierte die französischsprachigen Sitzungen des Klubs, Eulogius Schneider gab in den deutschsprachigen Sitzungen den Ton an. Die Mehrzahl der Mitglieder⁸⁸ des alten Klubs der Konstitutionsfreunde bekannte sich unter der Ägide Friedrich von Dietrichs zu dem neu gegründeten moderaten Klub, der *Société des amis de la Constitution séante à l'Auditoire*, die sich aus meist protestantischen Vertretern des alteingesessenen Straßburger Bürgertums rekrutierte. Die Spaltung des Klubs teilte auch die Stadt politisch in zwei Lager, nämlich die der *Feuillants*, die bis zu ihrem Sturz im Sommer 1792 enge Kontakte zu Lafayette, Narbonne sowie Victor de Broglie hielten,⁸⁹ sowie der Jakobiner. Eine weitere klare Differenzierung der „Faktionen“, kongruent zu der, wie sie in Paris im Laufe des Jahres 1792/93 stattfand, gab es in Straßburg nicht. Auch in den Zeitungen und Zeitschriften der

⁸² Zu den Gründen der sich anbahnenden Spaltung des Klubs vgl. H. Gough (1974), S. 72-74, 79, (1980,2), S. 338.

⁸³ Zu Andreas Meyer und Johann Friedrich Simon M. Neugebauer-Wölk (1989), S. 113-115.

⁸⁴ Vgl. M.-A. Hickel (1985), S. 95 f. und M. Neugebauer-Wölk (1989), S. 161 FU 95.

⁸⁵ Vgl. C.F. Heitz (1863), S. V.

⁸⁶ Vgl. E. Schneider (1792), S. 4.

⁸⁷ Vgl. auch die Kurzbiographie Johann Jungs bei C. Betzinger (1997,1), S. 209.

⁸⁸ In der Forschung wurde seit C.F. Heitz (1863) immer wieder behauptet, der größere Teil des Klubs hätte sich dem radikalen Flügel um Laveaux und Schneider angeschlossen. Tatsächlich bildete der Großteil der ersten *Société des Amis de la Constitution*, nämlich 134 Mitglieder, eine neue, moderate *Société des Amis de la Constitution*, die nun im Auditorium des Temple-Neuf tagte, vgl. C. Betzinger (1997,2), Kap. VIII, S. 6.

⁸⁹ Vgl. H. Gough (1980,2), S. 339-341.

deutschen Emigranten ist bezüglich des Parteienkampfs in Straßburg bis 1792/93 immer nur von *Feuillants* und Jakobinern die Rede, nicht jedoch von *Girondisten* und *Montagnards*. Zwar fanden weitere Differenzierungen des politischen Lagers auch in Straßburg statt, die klare Unterscheidung zwischen *Girondisten* und *Montagnards*, wie sie sich auf nationaler Ebene abzeichnete, ist für Straßburg bzw. das Departement Bas-Rhin jedoch nicht nachvollziehbar.⁹⁰

Auf den Bruch innerhalb des Klubs folgte ein politisch sowie publizistisch ausgetragener Machtkampf, aus dem die deutschen Emigranten im Verein mit aus dem Inneren Frankreichs kommenden Jakobinern und Straßburger Handwerkern sowie Gewerbetreibenden letztendlich als Sieger hervorgingen. Dietrichs monarchistische „Faktion“ hatte ab dem Januar 1792 zwar versucht, die radikaleren Elemente im Klub – u.a. die deutsche Emigranten – auszuschalten, indem er sie als österreichische bzw. preußische Agenten diffamierte. Diese Aktionen waren aber ebenso wie sein Versuch, durch die Erklärung Straßburgs in den Kriegszustand, die er beim Konvent einforderte, entscheidende Machtbefugnisse in die Hand zu bekommen, fehlgeschlagen. Auch die Verhaftung eines der Wortführer des Jakobinerklubs, Jean-Charles Laveaux', im April 1792 mußte wieder rückgängig gemacht werden.⁹¹ Mit dem politischen Umsturz in Paris vom 10. August 1792 wendete sich das Blatt auch in Straßburg. Dietrich, der noch bis zuletzt nicht nur gegen die Neubürger in Straßburg opponiert, sondern der Regierung in Paris sogar mit der Lösung Straßburgs von Frankreich gedroht hatte, wurde nun mit der restlichen Stadtverwaltung von Paris aus für abgesetzt erklärt.⁹² Er floh nach Frankfurt, dann nach Basel, im November 1792 kehrte er, da seine Partei bei den Departements- bzw. Munizipalitätswahlen vom November 1792 bedeutende Gewinne verzeichnen konnte, nach Straßburg zurück, wo er vor allem auf Betreiben von Laveaux verhaftet und zunächst nach Besançon, dann in das Abteigefängnis in Paris gebracht und schließlich hingerichtet wurde. Auch die Straßburger Sektionen, in denen sich die städtische Bürgerschaft organisiert hatte und spätestens mit Beginn des Jahres 1793 in Opposition zur Politik der Radikalen im alten Klub – vor allem zu den „hergeloffenen“ deutschen Emigranten – getreten war⁹³, konnte sich nicht

⁹⁰ Zur Bezeichnung der konkurrierenden Gruppen vgl. H. Gough (1980,1), S. 128-130, (1980,2), S. 340. Gleiches gilt auch für die Mainzer Republik, vgl. R. Dufraisse (1975), S. 220-246. Die Straßburger Jakobiner im Klub *auf dem Spiegel* übernahmen, wie auch die Inhaltsanalyse der hier untersuchten Zeitungen und Zeitschriften zeigen wird, sowohl girondistische Positionen – in der Frage der frühzeitigen Befürwortung des Befreiungskrieges, der gerade von den deutschen Emigranten für Deutschland gefordert wurde – als auch montagnardische Überzeugungen.

⁹¹ Zu den Ereignissen, die zur Verhaftung Laveaux' führten, H. Gough (1974), S. 110-144.

⁹² Zum Parteienkampf in Straßburg und zum „Triumph“ des Jakobinismus vgl. v.a. H. Gough (1980,2), S.341-352.

⁹³ Vgl. die Dokumentation des Prozesses in *Argos* I, Bd. I, Nr. 45 vom 30. November 1792, S. 353-360, Nr. 46 vom 7. Dezember 1792, S. 361-363, Nr. 47 vom 11. Dezember 1792,

gegen die nun von *montagnardischen* Volksrepräsentanten (*représentants en mission*) des Konvents unterstützten, allmählich an Einfluß gewinnenden radikalen Außenseiter durchsetzen.⁹⁴

3.4 Straßburg und die Gründung der Mainzer Republik (1792)

Bei der Eroberung von Mainz am 21. Oktober 1792 hatte unter General Custine der junge Straßburger Daniel Stamm⁹⁵ eine entscheidende Rolle gespielt. Durch Spionage und Konspiration mit einigen Mainzern war es ihm gelungen, die Kapitulation der Stadt zu beschleunigen, woraufhin er zum *capitaine aide de camps* Custines gemacht worden war. Auf seine Initiative hin wurde in Mainz dann die *Gesellschaft der Mainzischen Freunde der Französischen Konstitution* gegründet, die sich mit den „Jakobinerklubs“ in Paris und Straßburg verschwisterte.⁹⁶ Da der Klub zunächst wenig Sympathien unter der Mainzer Bevölkerung fand, forderte zunächst Stamm,⁹⁷ dann auch Custine aus Straßburg propagandistische Verstärkung an. Zunächst kehrte Dorsch zur Unterstützung Stamms nach Mainz zurück,⁹⁸ dann wurden zwei weitere Emigranten, nämlich Friedrich Christoph Cotta sowie Friedrich Georg Pape, zusammen mit dem Straßburger Andreas Meyer, durch das Straßburger *Comité de surveillance* zu politischen Kommissaren ernannt.⁹⁹ Aufgabe der Straßburger Emissäre, die als zivile Mitarbeiter im Generalstab Custines angestellt waren, wurde es nun, durch gezielte Aufklärung und revolutionäre Propaganda die Bevölkerung der eroberten Gebiete für die Französische Revolution zu gewinnen. Damit wurde der Straßburger Klub der Konstitutionsfreunde zum Ausgangspunkt der jakobinisch-republikanischen Bewegung in Mainz.¹⁰⁰ Während der Zeit des Bestehens der Mainzer Republik bestanden die Kontakte zur Straßburger „Muttersgesellschaft“ fort, wie beispielsweise

S. 375-376 und Nr. 48 vom 14. Dezember 1792, S. 377-381 sowie Bd. II, Nr. 25 vom 14. März 1793, S. 193-197, Nr. 26 vom 16. März 1793, S. 201-205.

⁹⁴ Vgl. H. Gough (1980,2), S. 346-350.

⁹⁵ Daniel Stamm war der Sohn eines Straßburger Zunftmeisters der Küfer und Weinhändler. Während der Revolution wurde Stamm zu einem der vehementesten Verfechter der Republik. Seine Schwester, 1793 verlobt mit Eulogius Schneider, heiratete später Friedrich Cotta. Vgl. H.G. Haasis (1988), Bd. 2, S. 807 und M. Neugebauer-Wölk (1989), S. 160-162.

⁹⁶ Siehe Ankündigung der Eröffnung und Gründungssitzung des Klubs abgedruckt in J. Hansen (1933), Bd. II, S. 469-470, 530-532, 615, 637-638 und H. Scheel (1975), Bd. I, S. 19-20 und 50. Zu den Statuten bzw. zur Organisation des Klubs W. Grab (1984), S. 181-184.

⁹⁷ AM Straßburg, Procès-verbaux des séances de la Société des amis de la constitution, Bd. III, Protokoll vom 27. Oktober 1792.

⁹⁸ AM Straßburg, Procès-verbaux des séances de la Société des amis de la constitution, Bd. III, Protokoll vom 30. Oktober 1792. Dorsch überreichte dem Mainzer Klub die französische Konstitution, die von diesem angenommen wurde, und übernahm Teile seiner Organisation, vgl. J. Hansen (1933), Bd. II, S. 531.

⁹⁹ AM Straßburg, Procès-verbaux des séances de la Société des amis de la constitution, Bd. III, Protokoll vom 3. November 1792 und A. Chuquet (o.J.), S. 19.

¹⁰⁰ Vgl. J. Hansen (1933), Bd. II, S. 30-31, H. Scheel (1975), Bd. I, S. 23, (1989), Bd. III, S. 73-107 und M. Neugebauer-Wölk (1989), S. 161.

die Korrespondentenberichte der nach Mainz gesandten Straßburger Emigranten, die teilweise im *Argos* Schneiders veröffentlicht wurden, belegen.¹⁰¹ Bis zur Einnahme von Mainz durch die Franzosen im Herbst 1792 hatte Straßburg das Zentrum der politischen Propagandatätigkeit der deutschen Emigranten gebildet. Ab diesem Zeitpunkt wurde Mainz zu einer weiteren wichtigen Bastion des deutschen Jakobinismus. Vorbereitet wurden diese Entwicklungen nicht zuletzt durch die Kontakte zwischen Mitgliedern des Straßburger Klubs und den späteren Mainzer Revolutionären bzw. Emigranten der zweiten Auswanderungswelle. Damit wirkte der Straßburger Klub konstitutiv an dem in Mainz unternommenen Versuch der Errichtung eines republikanischen Gemeinwesens nach französischem Vorbild mit.

3.5 Radikalisierung in Straßburg und Organisation der Terreur

Die Radikalisierung der Revolution im Département Bas-Rhin vollzog sich unter dem Eindruck des Krieges, der in der Grenzregion mit Beginn des Jahres 1793 von der Bevölkerung besondere Opfer verlangte. Um der Schwierigkeiten Herr zu werden, verordnete der Konvent zunächst den Lokalbehörden, dann auch seinen Kommissaren Couturier und Dentzel im Bas-Rhin, geeignete Personen in verantwortliche Positionen zu berufen. Unter den neu eingesetzten Beamten war auch François Monet, der am 21. Januar 1793 zum *Maire* von Straßburg ernannt wurde. Da sich jedoch keine Konsolidierung der wirtschaftlichen und politischen Lage – die besonders im Département Bas-Rhin instabil blieb – abzeichnete, wurden im Herbst 1793 die Konventsabgeordneten Lacoste, Mallarmé, Milhaud und Guyardin in das Département gesandt. Ihre Aufgabe war es u.a., die Verwaltung des Départements von unrepublikanischen Elementen zu „reinigen“. Anfang Oktober wurden daher etliche Beamte der Departements- sowie Distriktsverwaltungen abgesetzt. Auch der Straßburger Gemeinderat wurde „gesäubert“. Darüber hinaus verordneten die Volksrepräsentanten die Umbildung des Wachsamkeits- und Sicherheitsausschusses des radikalen Straßburger Klubs, der nun ein zwölfköpfiges Gremium bildete, das sich aus dem Bürgermeister Monet sowie einigen deutschen Emigranten, aber auch Straßburger Jakobinern zusammensetzte.¹⁰² Doch auch diese Maßnahmen erbrachten zunächst nicht die angestrebte Stabilität. Am 13. Oktober 1793 durchbrach General Wurmser die französischen Verteidigungslinien bei Weißenburg. Dies hatte zur Folge, daß die vor den österreichischen Truppen fliehende Bevölkerung die ohnehin unterversorgte französische Armee vom Nachschub abschnitt. Um das weitere Vordringen der österreichischen

¹⁰¹ Vgl. *Auszug aus einem Brief des Bürgers Dorsch, Mainz vom 13. Februar 1793*, in *Argos* Nr. 16 vom 21. Februar 1793, S. 121-123 und Berichte in Nr. 14 vom 16. Februar 1793, S. 112 und Nr. 23 vom 9. März 1793, S. 184. Darüber hinaus baten die Mainzer den Straßburger Klub um Vermittlung betreffs des Wunsches nach Annexion von Mainz durch Frankreich, siehe auch J. Hansen (1933), Bd. II, S. 469-470.

¹⁰² Vgl. W. Grab (1984), S. 151.

Truppen zu verhindern und die Versorgung der französischen Soldaten zu garantieren, griffen die Volksrepräsentanten zu rigorosen Zwangsmaßnahmen: Verhaftungen von zu „moderaten“ Beamten sowie „Verdächtigen“ waren an der Tagesordnung. Nachdem die Volksrepräsentanten Lacoste und Mallarmé zunächst geplant hatten, eine offizielle Revolutionsarmee aus Zivilkommissaren zu bilden, die als Exekutivorgan hätten fungieren sollen, wurde lediglich ein weiteres Tribunal eingerichtet, das alle politischen Verbrechen ohne die Zuziehung von Geschworenen zu bestrafen hatte. Zu seinen Richtern wurden der aus Metz stammende ehemalige Geistliche Charles Taffin, Jean Jacques Nestlin, der Straßburger Kandidat der Theologie Johann Daniel Wolff sowie als Stellvertreter der Handwerker Pierre-Etienne Clavel ernannt.¹⁰³ Der geplante Aufbau der Revolutionsarmee wurde nicht realisiert. Anstelle dieser Institution zogen mindestens zwei mehr oder weniger inoffiziell agierende, sich selbst als Revolutionsarmee bezeichnende Corps, die beide in Verbindung mit Eulogius Schneider standen, durch das Departement Bas-Rhin, um die von den *Représentants en mission* geforderten Requisitionen einzutreiben.

Da die Volksrepräsentanten im Bas-Rhin dem Konvent in Paris nicht effizient genug arbeiteten, wurden nach dem Verlust der Weißenburger Linien Louis-Antoine Saint-Just sowie Philippe Lebas als Volksrepräsentanten in das Departement Bas-Rhin gesandt. Sie übten hier ab dem 23. Oktober 1793 in den folgenden Monaten die faktische Regierungsgewalt aus. Kurz nach ihrer Ankunft errichteten sie neben dem schon bestehenden *Tribunal criminel* sowie dem von Lacoste und Mallarmé eingerichteten *Tribunal révolutionnaire* eine konkurrierende revolutionäre Kommission, die alle als konterrevolutionär Verdächtigten arrestieren und verurteilen sollten.¹⁰⁴ Anfang November erfolgte die Absetzung der Verwaltungsgremien des Departements, der Distrikte sowie der Straßburger Munizipalität, deren neue Mitglieder aus dem radikalen Klub rekrutiert wurden.¹⁰⁵ Darüber hinaus wurden u.a. Kommissionen für Domänen und öffentliche Arbeiten sowie für das Militärhospital eingerichtet. Als weitere Maßnahme verordneten Saint-Just und Lebas eine Zwangsanleihe von neun Millionen Livres, die, von den Zivilkommissaren eingetrieben, die Versorgung der Armee sowie der notleidenden Bevölkerung sicherstellen sollte. Im November erreichte die *Terreur* in Straßburg bzw. im Departement Bas-Rhin ihre ersten Höhepunkte: Eine Liste mit über 250 Verdächtigen wurde erstellt, Hausdurchsuchungen durchgeführt, zahlreiche Bewohner Straßburgs wurden ausgewiesen, und es kam zu etlichen willkürlichen Verhaftungen, den sogenannten Geiselnahmen, denen Hinrichtungen durch das *Tribunal*

¹⁰³ W. Grab (1984), S. 153. Schneider fungierte entgegen den Darstellungen in der Forschung nicht als offizieller *accusateur public* dieses Tribunals, sondern war als solcher bereits seit Februar 1793 am *tribunal criminel du département du Bas-Rhin* tätig. Allerdings „unterstützte“ er die Arbeit des *tribunal révolutionnaire* teilweise nach eigenem Gutdünken, vgl. Biographie Schneiders und Betzinger (1997, I), S. 222 und 263-267.

¹⁰⁴ Vgl. C. Betzinger (1997, I), S. 269-270.

¹⁰⁵ Vgl. A. Ulrich (1795), Bd. I, Nr. XIV, S. 14-16, 106 f. und J.-P. Gross (1976), S. 218 ff.

révolutionnaire – ohne ordentlichen Prozeß – folgten.¹⁰⁶ Unter den Verantwortlichen der *Terreur* befanden sich mit Cotta, Schneider, Clauer und Butenschön auch vier der deutschen Emigranten. Parallel zu diesen Aktionen entmachtete die neu gewählte Munizipalität im Auftrag Saint-Justs und Lebas nun endgültig die Straßburger Sektionen, die sich bis zuletzt der Politik der Radikalen entgegenstellten und den österreichischen Truppen die Tore Straßburgs öffnen wollten: Das *Comité central* der Sektionen wurde geschlossen, ihre Sekretäre und Präsidenten wurden verhaftet, einige Tage später die Permanenz der Sektionen untersagt.¹⁰⁷

Zur Republikanisierung der Bevölkerung wurden sogenannte frankophone „Propagandisten“¹⁰⁸ rekrutiert, die in den folgenden Wochen die Straßburger Jakobiner in zwei oppositionelle Lager spalteten. Zusammen mit einigen der bereits in Straßburg agierenden frankophonen Jakobiner um den *Maire* Monet, aber auch den Volksrepräsentanten bildeten die Propagandisten eine antielsässische Fraktion, in deren Visier auch die deutschsprachigen Straßburger Jakobiner sowie die deutschen Emigranten gerieten.¹⁰⁹

Zunächst erreichte jedoch die Dechristianisierungskampagne Mitte November 1793 Straßburg.¹¹⁰ Sie trug nur teilweise die gleichen Züge wie die Bewegungen, die Südostfrankreich heimsuchten.¹¹¹ Gemeinsam forderten der *Maire* Monet sowie einige Vertreter des Klubs die Errichtung des Kultes der Vernunft sowie der Einführung des republikanischen Kalenders und republikanischer Straßennamen.¹¹² Bereits einen Monat zuvor waren durch das Gesetz vom 18. September die bischöflichen Vikare ihrer Stellen verlustig gegangen, am 13. Oktober waren die Kirchen geschlossen worden.¹¹³ Spätestens nach der Begehung der *Fête de la Raison* im Straßburger Münster (20.11.1793) wurde jedoch deutlich, daß über die Inhalte und die Radikalität der Dechristianisierung unter den Revolutionären kein Konsens bestand. Einige Straßburger Mitglieder des Klubs sowie deutsche Emigranten widersetzten sich der von Saint-Just und Lebas am 4. Frimaire II (24.11.1793) angeordneten Zerstörung der Statuen des Münsters.¹¹⁴ Mit diesem Antiikonoklasmos stellten sie sich aus der Sicht der Konventsabgeordneten auf die Seite der an der „deutschen“ Kultur festhaltenden Bevölkerung, die sich durch ihre moderate, teilweise auch konterrevolutionäre Haltung den französischen Machthabern immer mehr verdächtig

¹⁰⁶ Vgl. C. Betzinger (1997,1), S. 289-292.

¹⁰⁷ Vgl. A. Ulrich (1795), Bd. I, S. 33, 152 f und 292 f.

¹⁰⁸ Vgl. hierzu E. Pelzer (1998), S. 71-73.

¹⁰⁹ J. D. Wolff (1795), S. 63 f., E. Seinguerlet (1881), S. 186

¹¹⁰ Zur Dechristianisierung in Straßburg vgl. D. Schönpflug (1999), bes. S. 112-124.

¹¹¹ Siehe M. Vovelle (1976).

¹¹² Siehe die *Délibération du corps municipal de la commune de Strasbourg du 12 frimaire an II* (signé entre autres par le municipal Butenschön). Archives administratives de la ville de Strasbourg. I. Administrations. Liasse 6.

¹¹³ Vgl. L. Kammerer (1989/90), S. 291-292.

¹¹⁴ Vgl. G. Wedekind (1794), S. 15, das *Arrêté* Saint-Justs und Le Bas vom 24. November 1793, in: AD, Bas-Rhin L suppl. 424 und M. Neugebauer-Wölk (1989), S. 227-231.

machte. Durch das Sprachenproblem – weder die Gruppe der Propagandisten noch ein Teil der Frankophonen in der Munizipalität waren des Deutschen bzw. des Elsässischen mächtig, so daß es vor allem die teilweise zweisprachigen deutschen Emigranten waren, die zur Vermittlung zwischen den Frankophonen und den Elsässern herangezogen werden mussten – wurde nicht zuletzt aufgrund einer fehlenden Kommunikation bzw. der Probleme bei der Durchsetzung der Politik der Zentralgewalt die Angst vor der konterrevolutionären Verschwörung aufs Äußerste getrieben und mündete in die Forderung nach einer rigorosen *francisation* der Bevölkerung, das hieß der Beseitigung von Partikularismen, v.a. der deutschen Sprache und Kultur.¹¹⁵ Diese *Terreur linguistique* zur Unterdrückung der *langue des esclaves* sowie zur *francisation* des Elsasses blieb jedoch moderater, als dies die Forderungen der Propagandisten bzw. Volksrepräsentanten hatten erwarten lassen können. Lacostes Ruf nach der Hinrichtung eines Viertels aller Einwohner sowie der Beschlagnahme ihres Eigentums, den er in einem Brief dem Nationalkonvent zukommen ließ, wurde ebensowenig entsprochen wie den Plänen zur Deportierung der Bevölkerung und zur Errichtung sansculottischer Kolonien im Elsaß.¹¹⁶ Neben den durch Saint-Just verordneten drastischen Zwangsmaßnahmen zur Durchsetzung der französischen Sprache und Kultur in allen öffentlichen Bereichen existierte ebenso das Konzept einer allmählichen Assimilierung und Integration der deutschsprachigen Bevölkerung.¹¹⁷ So rigoros die Theorie der *francisation*, wie sie im Konvent bzw. unter den Straßburger Frankophonen diskutiert wurde,¹¹⁸ sowie die Oktroyierung der Nationalsprache in manchen Bereichen auch erschienen, so lax wurde nicht zuletzt aus einem politischen Pragmatismus der Volksrepräsentanten heraus die Durchsetzung der eigenen Direktiven gehandhabt. Dies manifestiert sich eindrücklich in der Kontinuität eines Teils der deutschsprachigen Presse im Departement unter der *Terreur*.¹¹⁹

Die sich nach der Ausschaltung der Moderaten abzeichnenden Auseinandersetzungen im radikalen Lager Straßburgs, bei dem es nicht nur um die Verwirklichung politischer Ziele, sondern auch ganz konkret um die Machtfrage im Departement ging, eskalierten in den Wochen zwischen Mitte November und Mitte Dezember 1793 und endeten mit der Denunziation eines Teils der deutschen Emigranten und ihrer Verhaftung im Dezember 1793 bzw. Januar 1794. Bis zu ihrer Reise nach Paris hatten Saint-Just und Lebas trotz der bestehenden Spannungen zwischen den Lagern die Politik der germanophonen Straßburger Radikalen noch unterstützt. Durch die

¹¹⁵ Vgl. hierzu v.a. die Rede Bertrand Barères im Konvent vom 8. Pluviöse II (27.1.1794), abgedruckt im *Moniteur* Nr. XIX, S. 319. Zur *terreur linguistique* vgl. weiterhin A. Ulrich (1795), Bd. I, S. 113-131, P. Lévy (1929), Bd. II, S. 19-25 und C.M. Kieffer (1989,2), S. 35, R. Werner (1988), S. 19-30, E. Pelzer (1990), S. 47, 52-55.

¹¹⁶ Vgl. H.G. Haasis (1988), S. 72 und C.F. Heitz (1863), S. 302/303, 323, 347 f.

¹¹⁷ Vgl. J.-P. Gross (1976), S. 280-284, vgl. hierzu auch S. Lachenicht (1995), S. 15-18.

¹¹⁸ Vgl. hierzu E. Pelzer (1998), S. 76-86.

¹¹⁹ Vgl. Kapitel II sowie die Biographie Butenschöns in Anhang, Teil I.

Konventsdekrete vom 14. sowie 18. Frimaire II wurde es nun jedoch zur Aufgabe der Volksrepräsentanten, die radikalen, eigenständigen und teilweise oppositionellen Kräfte in den Departements zu brechen.¹²⁰ Als prominentester Exponent der germanophonen „Faktion“ in Straßburg wurde zunächst Eulogius Schneider, der für die Montagne in Paris zum „synonyme de l'extrémisme sur le plan national“ geworden war, verhaftet.¹²¹ Man wollte zunächst ein Exempel statuieren.¹²² Als jedoch weitere deutsche Emigranten, aber auch Straßburger Revolutionäre gegen die Inhaftierung Schneiders protestierten und die Volksrepräsentanten, Propagandisten und Mitglieder der Munizipalität scharf angriffen, kam es im Januar 1794 zu weiteren Verhaftungen.¹²³ „Die Ausschaltung dieser „Faktion“ hatte somit mehrere Motive. Auf nationaler Ebene stellte sie für die Regierung in Paris eine der Zentralgewalt entgegenstehende eigenständige Kraft dar, die man nicht kontrollieren zu können glaubte. Für die Propagandisten bzw. Frankophonen in Straßburg waren ihre Repräsentanten Vertreter und Vermittler der verschworenen germanophonen Bevölkerung, die ihnen mangels Verständnis ihrer Sprache zutiefst suspekt war. Darüber hinaus stellten sie gerade durch ihre monopolisierte Vermittlerrolle zwischen der französischen Regierung und der elsässischen Bevölkerung eine ernst zu nehmende Konkurrenz im Kampf um die Führungspositionen im Departement dar, die man mittels der willkürlichen Verhaftungen eliminieren konnte.“¹²⁴ Problematisch für diese Gruppe von Straßburgern und deutschen Emigranten war, daß sie sich durch ihre Mobilisierung für die *Terreur*, aber auch schon durch die Machtkämpfe 1792 und 1793 in Opposition zur Mehrheit der Bevölkerung und damit zwischen die Fronten gestellt hatte.

3.6 Thermidor, Direktorialzeit und der 18. Brumaire VIII (1794-1800)

Da die Arbeiten zum Departement Bas-Rhin zur Zeit der Französischen Revolution in der Regel die Phase nach dem Thermidor entweder gar nicht oder nur sehr rudimentär behandeln,¹²⁵ d.h. die Forschungslage hier disparat ist und im Rahmen der vorliegenden Studie die Rekonstruktion der Ereignisse nach dem Thermidor im Departement Bas-Rhin nicht geleistet werden konnte, kann hier nur eine Skizze der wichtigsten Entwicklungen in der Zeit zwischen 1794 und 1800 geliefert werden.

¹²⁰ A. Aulard (1901), S. 345, J. Monar (1993), S. 496/497.

¹²¹ A. Mathiez (1924), S. 544. Siehe auch R. Jaquel (1933), S. 66.

¹²² In einem Brief an Robespierre vom 24. Frimaire II argumentierte Saint-Just wie folgt: „On fait trop de lois, trop peu d'exemples: vous ne punissez que les crimes saillants, les crimes hypocrites sont impunis. Faites punir un abus léger dans chaque partie, c'est le moyen d'effrayer les méchants, et de leur faire voir que le gouvernement a l'oeil à tout.“, in: M. Duval (1984), S. 636.

¹²³ Ibid., S. 231.

¹²⁴ Vgl. S. Lachenicht (2002), S. 112.

¹²⁵ Vgl. u.a. den 1989/90 erschienenen Band der *Revue d'Alsace* zur Revolutionszeit oder auch R. Marx (1970) und (1972), G. Livet & F. Rapp (1981) sowie R. Oberlé (1981).